

# Thornener Presse.



## Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich; für auswärtig: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

## Ausgabe

täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

## Redaktion und Expedition:

Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

Telegraphisch-Anschluß Nr. 57.

## Insertionspreis

für die Beilagspaltzelle oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Zwillingen“ in Berlin, Haasenpfeiffer u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 302.

Sonntag den 25. Dezember 1898.

XVI. Jahrg.

## Weihnachten.

Das Fest der Freude ist gekommen, und von den Thürmen rufen jubelnd die Glocken in die stille Winternacht hinein:

Ehre sei Gott in der Höhe  
Friede auf Erden  
Und allen Menschen ein Wohlgefallen!

Weihnachten! — Das Jahr neigt sich seinem Ende entgegen, und wiederum liegt eine Spanne Zeit hinter uns, voll von Erfahrungen, Hoffnungen, Enttäuschungen, Mühe und Arbeit. Wieder ging Frühling und Sommer, und auch der Herbst mußte scheiden, da der Winter kam, die kalte, finstere Jahreszeit, aus welcher das Fest, welches wir heute feiern, hervorleuchtet wie ein blinkender Stern reiner Kinderfreude, wie jener leuchtende Stern, der da herrschte über Bethlehems Stall.

Friede auf Erden! — Frieden! — Auch im erregten Europa ist nunmehr dieses Erlösungswort erklingen und harret nur noch seiner Ausführung. Vom Osten her kam es, gleich jener großen, gewaltigen Heilsbotschaft vor nahezu zweitausend Jahren! Aus den kalten Steppen Rußlands heraus erklang das erlösende Wort von neuem: „Küßet ab, Ihr belasteten Völker und reichet Euch in Frieden und Freundschaft die Bruderhand!“

Friede auf Erden! — Und zum zweiten Male ist im verflochtenen Jahre dieses Erlösungswort erklingen. Aus dem Süden Europas drang es heraus und fand warmes Gehör bei allen Nationen, die auf Achtung und Ehre, auf Ordnung und Sitte, auf Recht und Gesetz etwas geben. Dieser zweite Friedensruf, der sich gegen jene Vubenschaar richtete, die aller kulturellen Segnungen spottend, mit Gift und Dolch unter ihren Mitmenschen würgten und in ihrer vermessenen Keckheit nicht vor einem gesalbten, grauen Haupte zurückzucken, ließ Haß und Zwietracht zwischen den einzelnen Völkern verwehen und schaffte eine Einigung aller Guten und Edlen gegen das Böse, Heimtückische und Finstere! — So wurde auch dieser Friedensruf zur erlösenden That!

Ehre sei Gott in der Höhe! — Wir leben in einer trostlosen Zeit, voll von Lüsten und Ränken, in der jedes Gottvertrauen und jeder Glaube an eine himmlische Vergeltung und Gerechtigkeit im Schwinden begriffen ist! Trotz alledem aber sollte es dennoch unserem deutschen Vaterlande vergönnt bleiben, das Sinkende wieder emporzuheben und das Wanfende wieder hochzurichten. Deutschlands Kaiserthron sollte den Mann senden, der im unwandelbaren Glauben an seinen Gott und die Gebote seines Gottes hinauspilgerte über

## Eine Weihnachtsfreude.

Von Gertrud v. Barbart.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„So, mein lieber Max, nun sollst Du Dich aber auch etwas erquicken. Ich, so viel Du kannst, von dem schönen Kuchen und den Äpfeln hier und stecke Deine Taschen noch davon voll, hörst Du! Dann aber, Kind, mache Dich hurtig auf, Deine kleinen Gewissen da draußen werden warten. Vor allen Dingen aber gehe dann heim zu Deinem trauten Mütterlein und sage ihr: Eine arme Greisin, vor Schmerz gebeugt, sei dank dem lichten Strahl Deiner lieben Augen neu belebt und wolle so gerne die Mutter dieses Kindes von Angesicht schauen! Verstehst Du wohl, mein Junge?“

„Ganz gewißlich, Madame, und gern will ich alles bestellen. Mein armes Mütterlein, wie wird sie sich freuen, wenn ich ihr alles erzähle; da wird sie nicht mehr so viel weinen. Doch nun springe ich hurtig zu ihr!“ Und mit einem Satz ist er zur Thüre hinaus.

„Gabriele, sollte Gott mich wirklich heute so reich beschenken wollen? Sollte mein mildes Herz wieder aufleben dürfen?“

„Ja, ja, Frau Kathin, ganz gewiß,“ jubelte Gabriele, „es wird alles noch gut werden. Glauben Sie nur.“

Länder und Meere, um diejenigen Stätten zu suchen, wo der gelebt und gelitten, der für die Sünden der Menschheit Blut und Leben zu ihrer Erlösung hingegeben. — Darum: „Ehre sei Gott in der Höhe!“

Und den Menschen ein Wohlgefallen! — Um uns gährt und brodet es, wie in einem Hexenkessel. Unzufriedenheit und Augenügsamkeit schreiten mit plumpen Füßen über die Erde, daß sie erzittert und erdröhnt! — Ordnung und Sitte, Recht und Gesetz werden von schamlosen Lippen verhöhnt und besudelt. — Wie eine Pest wächst es aus dem Boden heraus, mit langen, dünnen Armen alles, was in seine Nähe kommt, zu versenken! — Diese Pest heißt es zu bekämpfen; diese Seuche heißt es niederzuzwingen zum Wohle und zum Gedeihen der Gesamtheit, damit das Heilandswort endlich zur Wahrheit werde: „Und allen Menschen ein Wohlgefallen!“

Weihnachten ist gekommen. Der immergrüne Baum unserer deutschen Heimatwälder prangt im Festschmuck. Silberne und goldene Glittern hängen in den Zweigen, Äpfel und Nüsse und bunte Süßigkeiten gucken einladend aus dem dunklen Tannengrün hervor, goldgelb erstrahlen die Kerzen, und ihr Glanz wiegelt sich in den großen, blanken Augen unserer Kinder, die gebendet von all der Herrlichkeit mit ihren unschuldsvollen Herzen dasitzen und dann dankbar mit Freudenthränen in den lieben Augen an das Herz ihrer Eltern fliegen.

Weihnachten ist gekommen. Von den Thürmen dröhnen die Glocken den alten Jubelruf hinaus in alle Welt! Möge dieser jauchzende Gruß erquickend und erlösend! Möge er die verhärteten Herzen aufthauen und erweichen! Möge er die Abgründe füllen und die Berge niederreißen, die sich heute noch trennend zwischen den Menschen Thürmen, dann wird das heilige Wort in Erfüllung gegangen sein:

Ehre sei Gott in der Höhe!  
Friede auf Erden  
Und den Menschen ein Wohlgefallen!

## Ansturm der Linken gegen die Staatsautorität.

In der Presse der „Gegenämmler“ geht es sehr geschäftig zu. Man hat alle Hände voll zu thun, um den „Fall Delbrück“ politisch auszunutzen. Nicht als ob Professor Delbrück selbst als ein von den Liberalen oder Demokraten geachteter Politiker gelten könnte! Zwar „schätzt“ man seine „konservative“ Stimme zeitweise, insgeheim aber macht man sich über den wunderlichen Herrn lustig. Nicht der Persönlichkeit Delbrücks,

Die alte Dame findet jetzt so gar keine Ruhe. Tausend Gedanken durchkreuzen ihren armen Kopf. — Eine Stunde ist jetzt vergangen. Behaglich brennt das Feuer im Kamin; es wirft einen magischen Schein auf den funkelnden Weihnachtsbaum. Jetzt geht die Hausthür.

„Gabriele, ich höre Schritte,“ ruft die Kathin.

„Mein Gott, ist denn Freude so schwer zu ertragen?“

Jetzt — es tastet jemand an die Thür — nun erschallt die Klingel; wie wunderbar sie heute das Herz der alten Dame durchschauert. Zitternd vor Erregung tritt das junge Mädchen an die Thür, um zu öffnen. Die Greisin verharrt regungslos, die Blicke auf die Thür gerichtet. Ein schlankes Wesen mit edlem Antlitz, in einfacher, dunkler Kleidung betritt, mit dem Knaben an der Hand, die Stube. Forschend blicken die großen, traurigen Augen des Weibes im Zimmer umher, freundlich das junge Mädchen begrüßend, welches den Eintretenden liebevoll entgegengegangen ist. Jetzt hasten die Blicke der Fremden auf der Greisin, die Gestalt der alten Dame. Ein Schrei namenlosen Glückes entringt sich den bleichen Lippen, dann aber stirzt sich das arme, vielgeprüfte Wesen ausschließend zu

auch nicht seinem Berufe als Universitätslehrer gilt die hohe Antheilnahme jener Presse an seinem „Unglück“, sondern vielmehr der frohen Aussicht, diesen „Fall“ zum Anlaß einer „Bewegung“ nehmen zu können, der pro forma für die Lehr-, Geistes-, Meinungs- u. s. w. Freiheit eintreten soll, thätlich aber gegen die Staatshoheit, gegen die Autorität der Regierung, ja selbst gegen Kornrechte sich wendet.

Schon lange „gährt“ es in der radikalen Presse. Schon seit geraumer Zeit sucht man nach „Stoff“, um das Volk in Aufregung zu versetzen und dort „Reichsverdrossenheit“, hier Mißtrauen gegen „persönliches Regiment“ und „Reaktion“ hervorzurufen. In den freisinnig-demokratischen und sozialdemokratischen Blättern sind solche Versuche sehr zahlreich unternommen worden. Bis jetzt aber sind sie fehlgeschlagen. Nun versucht man es mit dem „Fall Delbrück“.

Mag man einer Ansicht über die Stellung des Herrn Professors in der Ausweisungfrage sein, welcher man wolle, so wird man doch zuzugeben gezwungen sein, daß die Form der Kritik, die Herr Dr. Delbrück noch dazu in den früher als vornehm im besten Sinne geachteten „Preussischen Jahrbüchern“ angestellt hat, alles erlaubte Maß überschreitet. Ja, so meint man, dafür sei das Preßgesetz da. Sehr richtig! Wir sind auch der Ansicht, daß ungeachtet des Disziplinarverfahrens auf Grund des Preßgesetzes gegen die „Preussischen Jahrbücher“ eingeschritten werden müßte. Wenn aber ein „nationales“ Blatt behauptet, die Regierung habe „es nicht gewagt“, Herr Dr. Delbrück vor ein ordentliches Gericht zu zitieren (benn anders kann die Aeußerung, man habe diesen Weg nicht eingeschlagen, „weil man einer Verurteilung wegen Beleidigung des preussischen Staates vor einem unbefangenen Gerichtshof nicht sicher war“, nicht gebedeutet werden), so ist das eine so perfide Herabsetzung der Regierungsautorität, wie sie selbst ein sozialdemokratisches Blatt nicht wagen würde.

Wenn jetzt die Presse der Linken die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen Herrn Dr. Delbrück als einen Eingriff in die Lehrfreiheit hinstellt, wenn — bezeichnenderweise von sozialdemokratischer Seite — die Universitätsprofessoren aufgefordert werden, sich mit Herrn Dr. Delbrück „solidarisch“ zu erklären und einen „flammenden Protest“ gegen das Vorgehen der Staatsregierung zu erlassen, so liegt die Absicht, die mit solchen Auslassungen verfolgt wird, doch zu klar am Tage, als daß man sich dadurch verblüffen lassen könnte. Mit der Freiheit des

den Füßen der treuen Greisin nieder und verbirgt das Haupt in den Schoß.

„Mutter!“ Nur das eine Wort ist es, welches sich aus tiefgequälter Brust emporarbeitet. Zwei liebevolle, treue Arme haben die endlich wiedergefundene Tochter umschlungen. Lautlos, mit dankbaren Blicken zum Himmel, hat die Greisin segnend ihre Hand auf das Haupt des treuen Kindes gelegt.

„Meine Gri, du böses Haidekind, lange blühest Du verborgen auf wilder Haide; aber Gottes Güte wacht überall. Der treue Gärtner fand Dich wieder und trug Dich zur heimathlichen Stätte; jetzt sollst Du hier wieder festwurzeln, und nichts soll Dich mir entreißen, mein Kind, mein geliebtes Kind.“

„Theure, einzige Mutter, Gott hat mein heißes Flehen erhört. Kannst Du dem Ungestüm meines jugendlichen Herzens verzeihen? Sieh, die Strafe, welche ich erlitt, war genügend dafür. Mein Gatte, dem ich mich in dem Unverstand meines jungen Herzens nach kurzer Künstlerlaufbahn, von Noth getrieben, vermählte, hieß mich erst das Glend kennen lernen. Nur die falsche Hoffnung auf reale Erfolge meiner Kunst und vielleicht auch mein junges Gesicht hatten ihn in meine Arme getrieben, und nur zu spät sah ich es ein und erkannte den wahren Charakter dessen, dem ich blindlings im

Katheders hat das Verfahren, welches Herr Dr. Delbrück in die Schranken zurückweisen soll, die jedem anständigen Manne, namentlich jedermann gezogen sind, der ein verantwortliches Amt inne hat, garnichts zu thun. Das weiß man in der radikalen Presse ganz gut.

Liberalen Zeitungen meinen, das Disziplinarverfahren gerade gegen den Herausgeber der „Preuss. Jahrbücher“, der nirgends als Politiker ernst genommen werde, sei „politisch unklug“; denn dadurch werde ihm eine unverdiente Bedeutung beigelegt. Wer hat denn aber den „konservativen“ Professor auf ein möglichst hohes Biedestal zu setzen versucht, als er den bekannten Wahl-Aufruf gegen die Konservativen veröffentlichte? Es ist richtig, daß die Wähler dieses Schriftstück nicht ernst genommen haben, das ist aber nicht die Schuld der liberalen Blätter gewesen, die sich den Politiker Delbrück fast wie eine komische Figur behandelten. Man würde also auf jener Seite gut gethan haben, das Ergebnis des Verfahrens abzuwarten, anstatt der radikalen Linken ebenfalls Stoff für ihre Entrüstungskomödie zu liefern. „Politisch klug“ war das jedenfalls nicht.

Wie emsig man auf der Linken bemüht ist, eine entschieden oppositionelle Bewegung, die sich nicht allein gegen die Regierung richtet, hervorzurufen, beweist auch die Art und Weise, wie man die Berufung des früheren Kultusministers Grafen Bedlitz zum Oberpräsidenten für Hessen verarbeitet. Schon der bloße Name dieses hochangesehenen Mannes, dem bei seinem Scheiden aus der Regierung selbst die Linke ihre Anerkennung nicht versagen konnte, genügt den Herrschaften, um über Reaktion zu schreien und in das Beamtenernennungs-Recht der Krone sich einzumischen. Diese Symptome verdienen alle Beachtung, besonders von Seiten der nationalen Presse, die besonderen Anlaß hat, alles zu vermeiden, was die Aktion der Radikalen stärken könnte.

## Politische Tageschau.

Die Einberufung des preussischen Landtages ist nunmehr erfolgt. Am 16. Januar werden die beiden Häuser des Landtages der preussischen Monarchie zusammentreten. Der parlamentarische Schauplatz ist diesmal ein veränderter. Das Herrenhaus wird am Dönhofsplatz in den Räumen des Abgeordnetenhauses, die verschiedentlich umgestaltet und renovirt worden sind, tagen. Das Haus der Abgeordneten aber wird sein neues prachtvolles Heim in der Prinz-M-brechtstraße beziehen und sich dort vermuth-

kindlichen Vertrauen mich ergeben. Zu spät — zu spät! Nicht lange währte indes unsere Vereinigung. Nach zwei Jahren löste Gott das Band, welches nie geeint werden durfte.“

„Armes Kind,“ sagte leise die alte Dame, „Du mußt eine schwere Kreuzeschule durch-eilen. Nun aber, welches ward Dein Schicksal nach dem Tode des Gatten?“

„Mühsam bestritt ich seitdem durch Arbeit in der Fabrik die Kosten für mich und mein Kind, meinen geliebten Max. Denn die Stimme, theure Mutter, nahm mir das Leid, und es ist gut so. Ich hätte nimmermehr vor d. gleichende Menge treten mögen. O, wie mich ihr Händeklatschen oft anwiderte. Hier nur, hierher sehnte ich mich; Deine liebe, treue Hand zu fühlen, dünkte mich tausendmal mehr Glück, und nun halte und fasse ich dieses Glück, mag nun kommen, was da will. Komm, mein Max, knie nieder und küsse die Hand der treuen Großmutter! Der heilige Christ hat Dir heute das schönste Geschenk gemacht, ihm sei Dank in alle Ewigkeit!“

Segnend ruhte jetzt die Hand der Greisin auf beider Haupt.

„Der Herr hat alles wohlgemacht,“ sprach sie leise, „ihm sei Lob und Dank.“

„Ehre sei Gott in der Höhe!“ erklang es jetzt vom nahen Thurm. „Und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!“

lich recht behaglich fühlen. Das neue Abgeordnetenhause ist in jeder Beziehung praktischer angelegt, als das entsetzlich unbequeme und unwohnliche Reichstagsgebäude. Die Pracht und die vielen Schnörkel und symbolischen Zierathen des letzteren werden unsere Abgeordneten nicht vermessen, dagegen fehlt es dem neuen Hause in der Prinz-Albrechtstraße keineswegs an einer würdigen, geeigneten Ausstattung, die bisher gemäß der preussischen Sparsamkeit vollkommen vernachlässigt werden mußte. Möge das Walten des neugewählten Parlamentskörpers in seinem neuen Hause ein segensreiches sein! An Aufgaben, an welchen die Arbeitskraft und die Weisheit der Abgeordneten sich zu bewähren Gelegenheit haben werden, wird es sicherlich nicht fehlen, wünschön für jetzt noch wenig darüber bekannt ist. Die Parteien des neugewählten Abgeordnetenhauses kehren bekanntlich in ungefähre derselben Stärke wieder, welche sie in der vorigen Session gehabt hatten. Der Ansturm der vereinigten Linken mit theilweiser Unterstützung der Sozialdemokratie gegen die Rechte hat keinen Erfolg gehabt. Der Freisinn ist auch in der bevorstehenden Tagung nur im Stande, seine Stellung zu „markiren“.

In der nächsten Session des Landtages wird ein Antrag eingebracht werden, der eine Entschädigung derjenigen Richter beansprucht, welche ihres Alters wegen nicht mehr im Stande sind, sich mit dem im Jahre 1900 in Kraft tretenden neuen bürgerlichen Gesetzbuche vertraut zu machen, und daher gezwungen sein werden, ihren Abschied zu nehmen. Die Altersgrenze soll auf das 70. Lebensjahr festgesetzt werden. Die Zahl der Richter in diesem Alter, die sich mit dem Beginn des neuen Rechtszustandes pensioniren lassen werden, dürfte keine sehr große sein. Aus dem Artikel des Professors Dr. Raftan zur Ausweisungfrage in Schleswig hat die freisinnige Presse nur einige Bruchstücke mitgetheilt, die indeß kein richtiges Bild von den Ansichten geben, die der Verfasser entwickelt. Professor Raftan bemängelt zwar die Ausweisungspolitik, sagt aber über die Delbrücker Auslassung klar und bündig: „Die augenblicklichen Ausweisungen dänischer Unterthanen aus Nordschleswig kann ich nicht so durchaus verdammen, wie Sie es thun.“ Dr. Raftan nennt die dänische Presse Nordschleswigs bodenlos frech. Mit dem Aussatz des Herrn Raftan kann die freisinnige Presse also keinen Staat mehr machen.

Von großer Bedeutung für den deutschen Export nach dem Orient wird die von einer Konferenz der an diesem Verkehre nächstbetheiligten Eisenbahnverwaltungen in Wien kürzlich beschlossene Einführung eines direkten, bedeutend ermäßigten Frachtarifses sein. Die bisher notwendige umständliche Umkartirung der Wagenladungsgüter in Simony, sowie die hohen Tariffätze der Balkanbahnen bilden zur Zeit die Hauptursache für die erfolgreiche Konkurrenz des zeitranzenden Seeweges. Mit der Umarbeitung der gegenwärtig bestehenden Eisenbahntarife für Konstantinopel und Saloniki ist bereits begonnen worden.

Nach einer Meldung aus Rom empfing der Papst Freitag Mittag gleichzeitig acht Kardinal- und zahlreiche Bischöfe und Prälaten, deren Weihnachtswünsche der Kardinal Vizekanzler Parocchi zum Ausdruck brachte. Der Papst, der in seiner Antwort auf diese Ansprache an die schmerzlichen Ereignisse des Jahres 1898 erinnerte, fügte hinzu, daß es nur zu gerechtfertigt sei, wenn die Regierungen des zivilisirten Europas sich zusammenthun, um den unerhörten barbarischen Ausrottungsversuchen einen Damm entgegenzusetzen, daß sich dies jedoch nicht völlig erreichen lasse, solange nicht in dem Bewußtsein der Völker und bei der Organisation der Staaten die Gottesfurcht wieder zur Geltung gelange, welche die Grundlage aller Moral sei. Bezüglich der Lage der Kirche in Italien, meinte der Papst, seien die Anzeichen für das kommende Jahr keineswegs günstige. Nicht allein, daß dem Papste harte Bedingungen auferlegt werden, welche mit seiner Würde und seinen Rechten in Widerspruch stehen, sondern man verdrängt außerdem in der gefährlichsten Weise die Presse, welche mit großer Offenheit für die Vertheidigung der religiösen und moralischen Interessen eintrete. Man bedrohe die Geistesfreiheit mit neuen, strengen Maßregeln, obgleich sie die Gesellschaftsklasse sei, der aufrührerische Absichten am fernsten liegen, und der Gehorsam, den sie dem apostolischen Stuhle leiste, dessen Rechte sie vertheidige und dessen Absichten sie unterstütze, werde ihr als politisches Vergehen angeordnet. Die Geistesfreiheit jedoch, die ihre Mission und ihre Pflichten begreife, werde sich weder durch Schmeicheleien, noch durch Drohungen beirren lassen. Ihre Festigkeit finde überdies ein Echo bei zahlreichen Laien, bei denen die Liebe zum Papstthum tief eingewurzelt sei, und die gemeinsame Arbeit der Geistesfreiheit und der Laienwelt werde der

künftigen Generation heilbringend sein. — Die Stimme des Papstes war kräftig, sein Aussehen vorzüglich.

Das italienisch-französische Handelsabkommen ist am Donnerstag von der französischen Deputirtenkammer mit 451 gegen 45 Stimmen angenommen worden. Im Laufe der Debatte sagte der Minister des Auswärtigen, Delcassé: „Wir müssen uns darüber freuen, daß jetzt so herzliche Beziehungen zwischen Italien und Frankreich bestehen. Es ist für uns von Wichtigkeit, vor unseren Thoren ein befreundetes Volk zu haben, das von guten Absichten befeelt ist.“ (Beifall.) Der französische Senat nahm am Donnerstag die letzten Artikel des Gesetzentwurfes über die Spionage und dann den ganzen Gesetzentwurf an.

In Paris verlautet, wie dem „B. T.“ von dort gemeldet wird, der französische Botschafter in Berlin, Marquis v. Noailles, wolle demissioniren und in den Ruhestand treten.

In Spanien schleppt sich die Ministerkrisis weiter fort. Das Befinden des Ministerpräsidenten Sagasta hat sich nach Meldungen vom Donnerstag verschlechtert. Das Fieber ist gestiegen. Sagasta ließ den General Beyler um eine Unterredung ersuchen. — Der „Agence Havas“ wird aus Madrid gemeldet: Der Minister der Kolonien erklärt, die Bezahlung der Kupons der kubanischen Hypothekarbillets sei gesichert.

Das „Newyork Journal“ beantwortet die Frage, was der Krieg Spanien gekostet hat: 21 Kriegsschiffe, zwei gefangen genommene Armeen, Cuba (41865 englische Quadratmeilen und 1600000 Einwohner), Portorico (3500 englische Quadratmeilen und 800000 Einwohner), die Philippinen (114326 englische Quadratmeilen mit 8000000 Einwohnern), die Suluinseln (950 Quadratmeilen mit 79000 Einwohnern) und verschiedene andere Inseln. Vor einem Jahre hatte Spanien 10000000 Unterthanen in seinen Kolonien, jetzt sind weniger als 200000 übrig geblieben.

In Paris wird an unterrichteter Stelle zu dem Gerücht, Rußland beabsichtige in Frankreich eine Anleihe von 300 Millionen zur Reorganisation der russischen Artillerie aufzunehmen, bemerkt, wenn diese Absicht bestünde, werde sie keineswegs vor dem Friedenskongreß irgendwie in Erscheinung treten. Daß Rußland für neue Schnellfeuerkanonen Geld braucht, ist kein Geheimniß. Der Zar wird, wenn er es für passend erachtet, dem Friedenskongreß mittheilen, daß die Ausgestaltung der russischen Armee-Reform unabhängig ist von jenen höheren Absichten und Bestrebungen, welche im Programm des Kongresses Ausdruck finden.

Die kretischen Mohamedaner scheinen sich unter dem neuen Regiment doch nicht so glücklich zu fühlen, als die offiziellen Berichte das „Manchester Guardian“ in Kanea schreibt am Ende seines Berichtes über den Einzug des Prinzen Georg: Es kann nicht geleugnet werden, daß die Demonstration, so enthusiastisch sie auch war, rein christlich war. Die Mohamedaner, mit Ausnahme der Beys, die dem Prinzen vorgestellt wurden, zeigten sich nicht auf den Straßen! Die christliche Menge war zwar ordentlich während des Einzuges, zeigte aber Neigung zu Ausschreitungen. Ihre Hauptzerstreung ist, Fezze auf dem Marktplatz in die Luft zu stoßen, ein Sport, der für die ehemals herrschende, nun aber verzweifelte Raste hinreichend beleidigend ist. Dagegen weiß die „Agence Havas“ aus der Stadt Kanea über ein rührendes Schauspiel zu berichten. Der Bürgermeister von Kanea, ein Mohamedaner, ging mit dem ersten Beigeordneten, einem Christen, Arm in Arm in der Stadt spazieren. Christen und Mohamedaner begrüßten dies beifällig. Die Festlichkeiten dauern fort. Prinz Georg nimmt sich übrigens energisch der Mohamedaner an und duldet keine Ausschreitungen der Christen. Wie das österreichische k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau aus Kanea meldet, sind einige Christen, welche am Mittwoch auf dem Marktplatz Türken schmähten, zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt worden.

## Deutsches Reich.

Berlin, 23. Dezember 1898.

— Die gestern unter dem Vorsitz des Dr. von Miquel abgehaltene Sitzung des Staatsministeriums dauerte von 2 bis 7<sup>1/2</sup> Uhr. Um 5 Uhr erschien unerwartet der Kaiser und nahm etwa zwei Stunden an den Beratungen theil. Wie man erfahren will, hat es sich um die Entscheidung über wichtige innerpolitische Fragen Preußens gehandelt, die bereits den Inhalt des Vortrages bildeten, den vor einigen Tagen der Finanzminister Dr. v. Miquel dem Kaiser im Potsdamer Stadtschloße gehalten hat.

— Wie aus Rawitsch gemeldet wird, ist der frühere Landrath des Kreises Rawitsch, Geh. Regierungsrath Steinmann, der im Ruhestande in Liegnitz lebte, am 19. d. d. selbst nach langem Leiden gestorben.

— Der „Reichsbote“ kündigt die Erhebung der geistlichen Kreisinspektoren in der Provinz Posen durch weltliche an.

— Die Herstellung von Briefen in Werthbeträgen von über 50 Pf. in der Staatssekretär des Reichspostamtes in der Konferenz mit der Altonaer Handelskammer in Aussicht gestellt. Bis zur Einführung solcher Marken würde es aber noch längere Zeit dauern.

## Neue Bestimmungen im Postverkehr.

Im gesammten Postverkehr treten, wie der Staatssekretär des Reichspostamtes loben zur öffentlichen Kenntniß bringt, am 1. Januar 1899 eine ganze Reihe wichtiger Veränderungen bezug. Verbesserungen ein, denen die bisher in Geltung gewesene Postordnung einschneidende Veränderungen erfährt. Dieselben sind, soweit sie für das Publikum Bedeutung haben, folgende:

Das Meistgewicht einer Waarenprobe wird von 250 auf 350 Gramm erhöht.

Betreffs der „Außenseite“ von Briefen, Postkarten u. dgl. wird bestimmt: Der Absender darf auf der Außenseite einer Postsendung außer den die Beförderung betreffenden Angaben noch seinen Namen und seine Adresse vermerken. Bei gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefen, Postkarten, Druckfachen und Waarenproben sind weitere Angaben, die nicht die Eigenschaft einer brieflichen Mittheilung haben, sowie Abbildungen unter der Bedingung zulässig, daß sie in keiner Weise die Deutlichkeit der Aufschrift, sowie die Anbringung der Stempelabdrücke und der postdienstlichen Vermerke beeinträchtigen.

Von der Postbeförderung ausgeschlossen sind Gegenstände, deren Außenseite oder Inhalt, soweit es offensichtlich ist, gegen die Gesetze verstößt oder aus Rücksichten des öffentlichen Wohles oder der Sittlichkeit für unzulässig erachtet wird.

Dringende Packetsendungen werden am Bestimmungsort durch Eilboten abgeholt. Für solche Packetsendungen hat der Absender bei der Einlieferung voranzuzureichen: das tarifmäßige Packetporto, die Eilbestellgebühr und eine besondere Gebühr von einer Mark.

Für Postkarten wird bestimmt: Der Empfänger und der Bestimmungsort können auf der Vorderseite durch aufgesteckte, kleine Zettel bezeichnet werden. Das gleiche gilt für die Angabe des Namens und der Adresse des Absenders. Mit Ausnahme dieser Zettel und der zur Frankirung benutzten Freimarken ist es nicht gestattet, irgend welche Gegenstände den Postkarten beizufügen oder an ihnen zu befestigen. Für unzureichend frankirte Postkarten wird dem Empfänger das Doppelte des Fehlbetrages angelegt unter Umwandlung auf eine durch 5 theilbare Fremigsumme aufwärts. Postkarten, die den vorstehenden Bestimmungen nicht entsprechen, werden als Briefe behandelt.

Ganz besonders wichtig sind die für „Drucksachen“ geltenden neuen Bestimmungen. Sie betreffen: Gegen die für Drucksachen festgesetzte ermäßigte Taxe werden befördert: alle durch Buchdruck, Kupferstechen, Stahlstich, Holzstich, Lithographie, Metallographie, Photographie, Heliographie, Rhythographie, Chromographie oder ein ähnliches mechanisches Verfahren vervielfältigte Gegenstände, die nach ihrer Form und sonstigen Beschaffenheit zur Beförderung mit der Briefpost geeignet sind. Ausgenommen sind die mittels des Buchdrucks, der Kopirpresse und der Schreibmaschine hergestellten Schriftstücke. Die ermäßigte Taxe findet auch Anwendung auf solche Drucksachen, die durch verschiedene nacheinander angewendete zulässige Vervielfältigungsverfahren (z. B. theils durch Buchdruck, theils durch Heliographie) hergestellt sind. Demgemäß kommt auch die Bestimmung in Fortfall, daß, wenn mit den offenen Karten formulare zu Antwortarten verbunden sind, diese Doppelkarten gegen das Drucksachenporto nur dann verandt werden dürfen, wenn auf den Antwortkarten sich keine Postwerthzeichen befinden.

Des weiteren ist es bei Drucksachen vom 1. Januar ab gestattet: auf gedruckten Visitenkarten die Adresse des Absenders, seinen Titel, sowie mit höchstens fünf Worten oder mittels der üblichen Anfangsbuchstaben („H. G. u. W.“, „p. f.“ u. i. w.) Glückwünsche, Aufschlüssen, Beileidsbezeugungen oder andere Höflichkeitsformeln handschriftlich hinzuzufügen; — Worte oder Theile des Textes, auf die man die Aufmerksamkeit zu lenken wünscht, durch Anstriche hervorzuheben und zu unterstreichen; — bei Preislisten, Börsenzetteln, Handelszirkularen und Prospekten die Zahlen, sowie bei Reise-Ankündigungen den Namen des Reisenden, den Tag und den Namen des Ortes, den er zu besuchen beabsichtigt, mit der Feder oder auf mechanischem Wege einzutragen oder zu berichtigen; — auf den Büchern, Musikalien, Zeitungen, Zeitschriften, Bildern, Landkarten, Weihnachts- und Neujahrskarten eine Widmung hinzuzufügen und ihnen auch eine auf den Gegenstand bezügliche Rechnung beizulegen, sowie letztere mit solchen handschriftlichen Zusätzen zu versehen, welche den Inhalt der Sendung betreffen und nicht die Eigenschaft einer besonderen, mit diesem in keiner Beziehung stehenden Mittheilung haben; — bei Bücher- und Subskriptionszetteln für buchhändlerische Werke, Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Bilder und Musikalien die bestellten oder angebotenen Werke u. dgl. handschriftlich zu bezeichnen und gedruckt mittheilen zu durchstreichen oder zu unterstreichen; — bei Auschnitten aus Zeitungen und Zeitschriften handschriftlich oder

auf mechanischem Wege Titel, Tag, Nummer und Adresse der Veröffentlichung, welcher der Artikel entnommen ist, hinzuzufügen.

Nach für „Waarenproben“ sind sehr wichtige neue Bestimmungen erlassen. Nach denselben werden gegen die Waarenproben gleichfalls zugelassen naturgeschichtliche Gegenstände, getrocknete oder konservirte Thiere und Pflanzen, geologische Muster u. s. w., deren Verladung nicht zu einem Handelszwecke geschieht, und deren Verpackung den allgemeinen Vorschriften über die Waarenproben entspricht. Das Gewicht, bis zu dem die Vereingung von Drucksachen mit Waarenproben gestattet ist, wird jedenfalls von 250 auf 350 Gramm erhöht. Die Gebühr beträgt, gleichviel ob die Waarenproben für sich allein verandt werden, oder ob Drucksachen damit vereingt sind, auf alle Entfernungen bis 250 Gramm einschließlich 10 Pf., über 250 bis 350 Gramm einschließlich 20 Pf.

Für den Postanweisungsverkehr ferner wird folgendes bestimmt: Der Meistbetrag einer Postanweisung wird von 400 Mk. auf 800 Mk. erhöht. Die Gebühr beträgt auf alle Entfernungen: bis zu 5 Mark 10 Pf., über 5 bis 100 20 Pf., 100 bis 200 30 Pf., 200 bis 400 40 Pf., 400 bis 600 50 Pf. und 600 bis 800 60 Pf. Die Ausfüllung der Postanweisungen kann auch durch Druck, mit der Schreibmaschine u. s. w. bewirkt werden; die handschriftliche Ausfüllung darf nur mit Tinte geschehen.

Desgleichen wird für Postnachnahmen Sendungen der Meistbetrag der Postnachnahme von 400 auf 800 Mk. erhöht. Und dieselbe Erhöhung erfährt die Werthgrenze, bis zu welcher Sendungen mit Werthangabe durch die Eilboten bestellt werden können. Die frühere Bestimmung, daß bei Sendungen mit Werthangabe über 400 Mk. das Verlangen einer Abänderung der Aufschrift nicht zulässig sein soll, fällt fort. Außer diesen neuen Bestimmungen der Postordnung treten vom 1. Januar 1899 ab noch folgende wichtige Änderungen der Ausführungs-Vorschriften zu dieser in Kraft. Albums mit Photographien können gegen die Druckachtagate befördert werden. Wenn zur Verpackung von Flaschen und Flüssigkeiten, Oelen und fetten Stoffen, die als Waarenproben verandt werden, von durchlöcherigen Holzblöcken Gebrauch gemacht wird, die hinreichende Widerstandsfähigkeit besitzen und mit aufsaugenden Stoffen angefüllt, sowie mit einem Deckel verschlossen sind, so brauchen diese Blöcke nicht in ein zweites Verhältniß eingeschlossen zu werden. — Ueber die Rückgabe unbestellbarer Postanweisungen, Werth- und Einschreibsendungen an den Absender, wenn dieser der Einlieferungsschein nicht beibringen kann, haben die Vorsteher der Postanstalten in allen Fällen selbstständig zu entscheiden.

## Provinzialnachrichten.

— (Culm, 23. Dezember. (Schneider-Zinnung, Sitzung des Bodwiger Deichamtes.) Die hiesige Schneiderinnung hat sich für Zwangsinnung ausgesprochen. — In der gestrigen Sitzung des Deichamtes zu Bodwitz stand die Aufbringung des Restbetrages von 10000 Mk. zum Bau des Schöpfwerkes zur Verathung. Der der Sitzung beiwohnende Dautler und Rittergutsbesitzer Herr U. C. Bohn-Ronden, dessen Rittergut an die Niederung grenzt, erbot sich, dem Deichverbande eine Beihilfe von 4000 Mk. zu gewähren, welche mit dem größten Dank angenommen wurde. Verschlossen wurde sodann die übrigen 6000 Mk. auf den Deichverband resp. die Interessenten zu übernehmen. 200000 Mk. werden gedeckt durch Beihilfen der Provinz (200000 Mk.), des Ministeriums (50000 Mk.), des Kreises (30000 Mk.) und durch Beiträge des Deichverbandes (40000 Mk.) und der Interessenten (60000 Mk.). Das Projekt soll nun derart gefördert werden, daß die ganze Schöpfwerks-Anlage zum Herbst n. J. fertiggestellt wird.

— Aus der Culmer Stadtniederung, 23. Dezbr. (Beim Empfangen von Geld) soll man vorsichtig sein. Gestern kaufte ein Fleischer aus Graudenz in Lunau ein Schwein und hatte dafür 50 Mark zu zahlen. Er legte das Geld neben den Verkäufer; dieser steckte es nicht gleich ein. Als er später nachsah, fand er vier Fehlbankstücke und eine blanke Kupfermünze, wie er angebot. Er eilte dem Fleischer nach und verlangte Nachzahlung von 10 Mark, was der Fleischer verweigerte, da er behauptete, er habe richtig bezahlt.

Danzig, 23. Dezember. (Verchiedenes.) Der kommandirende General von Lenz begiebt sich am 30. Dezember nach Berlin, um dem üblichen Neujahrsempfange beim Kaiser beizuwohnen. — Die Naturforschende Gesellschaft bewilligte 4500 Mark für ein in den nächsten Jahren herauszugebendes wissenschaftliches Werk. Dasselbe wird, bearbeitet von Herrn Professor Dr. Conwentz, die Geschichte der Waldbäume mit besonderer Berücksichtigung der Erde behandeln. — Herr Dr. Richard Schmidt, Professor der Geschichte an der Universität Bonn, der eine Professur an der neu zu errichtenden technischen Hochschule in Danzig erhalten soll, hat sich auf Veranlassung des Kultusministers bereit erklärt, in diesem Winter eine Reihe von Geschichtsvorträgen in unserer Stadt zu halten, welche das Zeitalter Friedrichs des Großen behandeln. Die Zahl der Vorträge ist auf 8 festgesetzt, und zwar sollen dieselben am 11. Januar beginnen und am 6. Februar schließen. Vortragsslokal ist das Bildungsvereinshaus. Der Ertrag dieser Vorträge, soweit er nicht zur Deckung der Kosten beansprucht wird, soll der Danziger Hochschule zugewandt werden. — Der vor einigen Monaten hier begründete Bäckergefellens-Verband, welcher auch die eventuelle Organisation eines Streikes in die Hand nehmen wollte, hat sich aufgelöst, da nach zwei oder drei Versammlungen, von denen eine überdies polizeilich aufgelöst wurde, das Interesse der Mitglieder vollständig nachließ, ein Zeichen, daß die sozialdemokratischen Tendenzen dieser Bewegung im Bäckergerwebe hier wenig Anklang finden. Aus demselben Grunde hat sich auch der schon seit Jahren bestehende Holzarbeiterverband aufgelöst. — Die hiesige Schuhmacher-Zinnung, die größte am Orte, begehrt am 2. Januar ihr 54-jähriges Stiftungsfest. — Gestern ertränkte sich in der Weichsel bei Rneibab der Schlosser Müller, welcher seit längerer Zeit in der hiesigen kaiserlichen Werkstatt arbeitete.

Kotelnachrichten

Zur Erinnerung. Vor 256 Jahren, am 25. Dezember 1642, wurde zu Woolsthorpe der größte englische Physiker Sir Isaac Newton geboren.

Vor 129 Jahren, am 26. Dezember 1769, erblickte zu Schoritz auf Rügen Ernst Moritz Arndt das Licht der Welt.

Vor 28 Jahren, am 27. Dezember 1870, begann die Beschließung von Paris mit solchem Erfolge, daß schon in der zweiten Nacht die Franzosen den Mont Avron räumten.

Thorn, 24. Dezember 1898

(Weihnachten) ist es wieder geworden. Nach den Wochen und Monaten angestrengter Arbeit winkt das Fest des Friedens.

(Personalien.) Der Postvater Goerke in Gumbinnen ist zum Oberpostdirektor ernannt.

(Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der königliche Landrath hat bestätigt: Den Besitzer Jakob Müller in Hermannsdorf und den Besitzer Jakob Wirth in Steinan als Gemeindevorsteher.

(Steuerverordnungen.) Bekanntlich hat der Herr Finanzminister angeordnet, daß die Steuererklärungen in der Zeit vom 4. bis 20. Januar einzureichen sind.

(Wichtig für Radfahrer.) Die auf den Stationen des Eisenbahn-Direktionsbezirks Danzig mit den V-Zügen 2 und 4 nach Weichsel über Schneidemühl hinaus gelegenen Stationen unterpackt aufgegebenen einstufigen Zweiräder dürfen ab Schneidemühl mit diesen Zügen weiter befördert, in Berlin jedoch nur auf dem Schleifschienen Bahnhöfen ausgegeben werden.

(Vollbibliotheken.) Nach dem letzten Bericht der Zeitschrift der Gesellschaft für Volksbildung hat die Gesellschaft in dem letzten Monat 44 Volksbibliotheken neu begründet, darunter in Westpreußen 15, und zwar in Peterswalde-Landbeck, Dt. Chlau, Wagnis, Mechau, König. Wöschpol, Karasch, Neudorf und Winkelsdorf bei Deutsch-Chlau, Zbiczno, Reichelde und Kruppendorf bei Alfelde, Müdnau, Willias, Blütenstein und Keimerswalde.

(Sterblichkeitsstatistik.) Nach den unter 7. d. M. herausgegebenen Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin über die Gesamtsterblichkeit in den 272 deutschen Städten und Orten mit 15000 und mehr Einwohnern während des Monats Oktbr. 1898 hat dieselbe — auf je 1000 Einwohner auf den Zeitraum eines Jahres berechnet — betragen: a. weniger als 15,0 in 31 Orten; b. zwischen 15,0 und 20,0 in 105; c. zwischen 20,1 und 25,0 in 88; d. zwischen 25,1 und 30,0 in 29; e. zwischen 30,1 und 35,0 in 11 und f. mehr als 35,0 in 8 Orten.

Neueste Nachrichten. Berlin, 24. Dezember. Der Dirigent der Banabteilung des Polizeipräsidiums hierseits, Regierungsrath Balz, ist zum Ober-Regierungsrath ernannt und an die Regierung von Breslau als Vertreter des Regierungspräsidenten versetzt worden.

in hiesiger Stadt vorgekommenen 43 Sterbfälle — darunter 14 von Kindern bis zu einem Jahre alt — sind angegeben: Diphtherie und Krupp 1, Unterleibstypus 1, Krankheitsfieber 1, Lungenschwindsucht 13, akute Erkrankungen der Athmungsorgane 7, akute Darmerkrankungen 4, Brechdurchfall 1 — Kind im Alter bis zu einem Jahre alt — alle übrigen Krankheiten 22 und gewalttätiger Tod 2.

(Die Sanitätskolonne) hält am zweiten Feiertag bei Nicolai eine Hauptversammlung ab. (Das Vergnügungsprogramm) für die Weihnachtsfeiertage ist folgendes: An beiden Feiertagen finden von der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marow Nr. 61 Konzerte im Zigelei-Restaurant und im Artushof statt.

(Das Gistreiben auf der Weichsel) hat sich so vermindert, daß der Frähdampfer seine Fahrten wieder aufgenommen hat. (Stechbrieflich verfolgt) wird vom königlichen Amtsgericht Thorn das 25 Jahre alte Dienstmädchen Henriette Sussarowski aus Thorn wegen Diebstahls in der 35 Jahre alte Arbeiter Friedrich Dahlmann aus Thorn wegen verurtheilt Diebstahls.

(Der Milzbrand) ist bei einem Pferde des Besitzers Rudie in Gr. Böndorf festgestellt. (Holzeiserbericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurde 1 Person genommen.

Pogorz, 23. Dezember. (Krieger-Verein.) Gestern Abend fand im Saale des Herrn Trenkel die diesjährige Weihnachtsbescherung der Kinder der Kameraden statt.

(Weihnachtsfeier.) Heute nachmittags 5 Uhr fand in der hiesigen Schule die Weihnachtsfeier statt. In derselben waren außer den Schulkindern viele Angehörige erschienen. Eröffnet wurde die Feier durch das Lied: „Lobt, singt dem Herrn, die Zeit ist da“.

Als übliche Weihnachtsgabe für unsere geehrten Abonnenten liegt der heutigen Nummer ein Wand- und Notizkalender für das Jahr 1899 bei.

kleinodien im Werthe von 120000 Franken begebenen worden.

Wien, 24. Dezbr. Die Gemahlin des Ministerpräsidenten Grafen Thun ist heute früh gestorben.

London, 24. Dezember. Die „Times“ melden aus Singapore: Aus Bangkok wird berichtet, daß eine siamesische Abtheilung auf die unbewaffnete Eskorte eines französischen Beamten feuerte, welcher den Siamesen den Befehl gegeben hatte, die nach dem Vertrage von 1893 festgesetzte Zone von 25 Kilometern bei Luangprabang zu räumen.

Petersburg, 24. Dezember. Die Großfürstin Xenia ist von einem Sohne glücklich entbunden worden. Derselbe erhielt den Namen Feodor.

Konstantinopel, 24. Dezember. Der deutsche Botschafter Freiherr Marschall von Bieberstein wurde gestern nach dem Selamlif vom Sultan in Audienz empfangen.

Washington, 24. Dez. Die Regierung sandte nach Mexiko einen Kreuzer, um dasselbe namens der Vereinigten Staaten zu besetzen.

Verantwortlich für die Redaktion: Geogr. Hartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

Table with 2 columns: [24. Dez. 1898] and [23. Dez. 1898]. Rows include various stock and bond prices such as Tend. Fonds Börse, Russische Banknoten, Deutsche Reichsanleihe, etc.

Berlin, 24. Dezember. (Spiritusbericht.) 70er Umfah 68 000 Liter 39,90 Mk., 50er Umfah 120 000 Liter 59,20 Mk.

Königsberg, 24. Dezbr. (Spiritusbericht.) Zufuhr 50 000 Ltr. Tendenz: höher. Loko 38,70 Mk. Gd., 39,00 und 38,80 Mk. bez., Dezember 38,50 Mk. Gd., Dezember/März 39,00 Mk. Gd., Frühjahr 40,50 Mk. Gd.

Berlin, 24. Dezember. (Städtischer Centralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. 4170 Verkauf standen: 3062 Rinder, 916 Kälber, 317 Schafe, 5349 Schweine.

Safer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ 122-127 Mk. bez.

Mohndcker per 50 Kilogr. Tendenz: still. Rendement 88° Transfithpreis franco Aufschwamm 9,45 Mk. inkl. Sack bez.

Samburg, 22. Dezember. Rüböl fest, loco 48. — Petroleum ruhig, Standard white loco 6,90. — Wetter: Trübe.

Mühlen-Etablissement in Bromberg. Preis-Courant.

Table with 3 columns: Pro 50 Kilo oder 100 Pfund, vom 8.12. Markt, bisher Markt. Rows list various flour and grain products like Weizengries Nr. 1, Roggenmehl 0, etc.

Todesfall

10 Prozent extra Rabatt auf alle schon reduzierten Preise während der Inventar-Liquidation. Muster auf Verlangen franko.

Verehrte Hausfrau! Haben Sie schon einmal Dr. Thompsons's Seifenpulver versucht? Wenn nicht, dann säumen Sie nicht länger, denn es giebt zur Erzielung einer blendend weißen Wäsche kein probateres Mittel.

Schwarze Seidenstoffe. Solteste Färbung mit Garantie für gutes Tragen und Haltbarkeit. Direkter Verkauf an Private portofrei und kostenfrei ins Haus zu wickeligen Fabrikpreisen.

Abonnements-Einladung. Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten und alle, die es werden wollen, ersuchen wir ergebenst, auf die „Thorner Presse“ recht bald abonniren zu wollen.

Am Weihnachtsfest wird die „Thorner Presse“ nicht gedruckt. Die Ausgabe der nächsten Nummer erfolgt Dienstag den 27. d. M., abends.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

Freitag den 23. Dezember 1898. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelarten werden außer den wotirten Preisen 2 Mark bei Tonne sogenannte Faktorei-Provision unjancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

**Polizeiliche Bekanntmachung.**  
Wegen Güterverkehrs wird die hiesige Weichsel-Dampferfähre die Fahrten von heute mittags 12 Uhr ab bis auf weiteres nur von morgens 6 bis abends 8 Uhr ausführen.  
Thorn den 24. Dezember 1898.  
Die Polizei-Verwaltung.

**Derreist**  
bis zum 29. Dezember cr.  
Dr. v. Rozycki.

Buchführungen, Korrespondenz, kaufm. Rechnen und Kontowissenschaften. Am 2. Januar beginnen neue Kurse. Besond. Ausbild. H. Baranowski. Bedingungen in der Schreibwarenhandlung B. Westphal zu erfragen.

**Feinstes Schweine-Schmalz**  
aus ausgewähltem Material, garantiert frei von jedem fremden Zusatz, pro Pfund 40 Pf.  
Brotenschmalz mit Gew., Pfd. 40 "  
Eber, ger., fett u. mager " 55 "  
unger., " " " 48 "  
Carl Sakriss, "Schuhmacherstraße."

**Franz Noga's Haus**  
in Podgorz.  
Ein Laden nebst Nebenräumen, in welchem bisher Fleischerie betrieben, sowie ein Restaurationslokal und auch eine Wohnung, 3 Zimmer und Zub. vom 1. Januar 1899 zu vermieten. Auskunft erteilt der Besitzer Herr Franz Noga, Podgorz, sowie der Zwangsverwalter Kaufmann Max Pünchera, Thorn.

**Herrschaftlich gut verzinst.**  
**Hausgrundstück**  
in guter Lage, Umfände halber unter günstigen Bedingungen zu verk. oder auch ein ländl. od. Gutsbau zu tausch. durch V. Hinz, Schillerstraße 6.

**Forst Papau bei Thorn,**  
2 Km. von den Bahnhöfen Papau und Biffonitz, verkauft jeden Posten Brennholz und Stangen zu zeitgemäß billigen Preisen. Der Verkauf findet nur am Montag und Donnerstag jeder Woche in der Försterei statt. Das gekaufte Holz kann zu jeder Zeit abgeholt werden.

**Lüchtige Herren,**  
die für Feuerversicherung bei hoher Provision arbeiten wollen, können sich melden unter H. K. i. d. Exp. d. Btg.

**Malergehilfen**  
und Lehrlinge sucht  
L. Zahn, Schillerstr.

**ein Gärtner,**  
evangelisch, mit guten militärischen und Fachkenntnissen versehen, zunächst unverheiratet, kann sich, falls er sich bewährt, auch später verheiraten, wird in Althausen, Kreis Culm, gesucht, da der langjährige Vorgänger sich jetzt selbstständig gemacht.  
Krech.

**Ein Lehrling**  
kann sofort eintreten bei  
A. Wohlfeil, Bäckermeister.

**Buchhalterin**  
(Anfängerin), der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht zum 1. Januar Stellung. Offerten unter K. T. an die Exp. dieser Zeitung erb.

**Empfehle und suche zu jeder Zeit Forst- und Wirtschaftsbearbeiter, Kommiss, Ober- und Servierkellner, Köche, Kellerlehrlinge, Portier, herrschaftliche Diener, Hausdiener u. Küstler, Knechte, Laufburschen, Bote, Gärtner, Stellmacher, Schmiede, Lehrlinge jeder Branche, Wirtinnen, Stützen, perfekte Köchin, Kochmädchen, Jungfern, Stubenmädchen für Hotel, Stadt und Land, Verkäuferinnen, Buffetier, Erzieherrinnen, Bonnen, Lehrlinge jeder Branche, Dienstmädchen für Landwirthe, alle nur mit guten Zeugnissen. Stellung erteilt jeder schnell überall hin. Meldungen mündlich oder schriftlich.**  
St. Lewandowski, Agent, Thorn, Heiligegeiststr. 17, 1.

**Preßkohlen,**  
beste Marke,  
empfiehlt  
Gustav Ackermann.

**Streuet den Vögeln**  
Futter!

**Ziegelei-Gasthaus.**  
Heute, am 1., sowie morgen, am 2. Weihnachtsfeiertage:  
Grosses  
**Instrumental-Concert,**  
ausgeführt von der Musikkapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz Nr. 61.  
Reichhaltiges Programm.  
Anfang 4 Uhr nachm.

**Vorzügliche Speisen und Getränke.**  
Die festlich geschmückten Säle sind geheizt, Pferdebahnverbindung mit der Ziegelei alle 6 Minuten.  
Zu zahlreichem Besuch ladet, mit der Versicherung aufmerksamer Bedienung ein  
der Dekorom.

**Düsseldorfer**  
Kaiser-,  
Royal-,  
Burgunder-,  
Ananas-,  
Erdbeer-,  
Rum-,  
Arrak- und  
Schlummer-  
**Punsch-  
Essenzen**  
empfiehlt  
**A. Mazurkiewicz.**

**Preuss. Pfandbrief-Bank.**  
Die am 2. Januar 1899 fälligen Zinnscheine unserer Hypotheken-Pfandbriefe, Kommunal-Obligationen u. Kleinbahnen-Obligationen werden bereits vom 15. Dezember cr. ab in Berlin an unserer Kasse und auswärts bei denjenigen Banken und Bankfirmen kostenfrei eingelöst, welche den Verkauf unserer Emissionspapiere übernommen haben.  
Berlin, im Dezember 1898.  
Preussische Pfandbrief-Bank.



**Des grossen Andranges wegen, der sich alljährlich des Neujahrskarten-Verkaufes halber in diesen Tagen bei mir einstellt, bitte ich, das Umwecheln von Leihbibliotheksbüchern thunlichst in den Vormittagsstunden bewirken zu wollen.**  
**Justus Wallis,**  
Thorn.

**Dr. Spranger'sche Heilsalbe.**  
Laut zweimaliger Reichsgerichtsentscheidung als allein echte Fabrikation bestätigt! Man verlange ausdrücklich Dr. Spranger'sche Präparate, da werthlose Nachahmungen mit ähnlich klingender Bezeichnung angepriesen werden!  
Besteht aus: 0,48 Olivenöl, 0,04 Menthol, 0,04 Kampferpulver, 0,12 Colophoninapulver, 0,02 gelbes Wachs, 0,2 Lebertfran.  
Bemerkung: Sitze und Schmerzen aller Eiterwunden und Beulen. Verhütet wildes Fleisch und Wunde. Zieht alle Geschwüre ohne Erweichungsmittel und ohne zu schneiden gelind und sicher auf. Heilt jede Wunde ohne Ausnahme in kürzester Zeit, wie: Wunde Finger, Nagelgeschwüre, veraltete Weinschäden, Salzfuss, Frostbeulen, Karbunkelgeschwüre, Brandwunden, böse Brust etc. Bei Husten, Stiche, Lungenhitzen, Bräune, Drüsen, Althaus, Halsentzündungen, Stichen, Reissen, Gelenkrheumatismus, Gicht, lindert sofort und zieht Entzündungen nach außen. A Schachtel 50 Pfg.  
Zu haben in der Rathsapothek, Thorn, Breitestraße, sowie in fast allen Apotheken Deutschlands.

**Billige böhmische Bettfedern!**  
Bettfedern sind zollfrei!  
10 Pfund neue, gute, geschliffene, staubfreie Mt. 8.—  
10 Pfund bessere Mt. 10.—  
10 Pfund schneeweisse, daunenweiche, geschliffene Mt. 15.—, 20.—, 25.—, 30.—  
10 Pfund Halbdaunen Mt. 10.—, 12.—, 15.—  
10 Pfund schneeweisse, daunenweiche, ungeschliffene Mt. 20.—, 25.—, 30.—  
Daunen (Flaum) Mt. 3.—, 4.—, 5.—, 6.— per 1/2 Kilo.  
Versandt franko p. Nachnahme. Umtausch u. Rücknahme gestattet.  
Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.  
**Benedikt Sachsel, Klattau 1224, Böhmen.**

**Artushof.**  
Sonntag den 25. Dezember (1. Feiertag) und Montag den 26. Dezember (2. Feiertag):  
**Große Streich-Concerte**  
von der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz (S. Pom.) Nr. 61 unter Leitung des Korpsführers  
**H. Schönfelder.**  
Beginn der Concerte 8 Uhr.  
Eintrittspreis à Person 50 Pf., Billets à 40 Pf. sind vorher bis 7 Uhr abends im Restaurant Artushof zu haben, ebenso werden daseibst Bestellungen auf Logen à 5 Mk. entgegengenommen.  
Für beide Abende sind sorgfältig gewählte Programme vorbereitet. Dieselben enthalten u. a. Ouverturen: Lodoiska von Cherubini, La Traviata von Verdi, Martha von Flotow, Die Sirene von Auber, Indra von Flotow; Fantasien: Das Nachlager in Granada von Kreutzer, Oberon von C. M. v. Weber, Zug der Frauen a. d. Op. Lohengrin von Wagner, In der Christnacht, Charakterstück von Janesam, Hermeschwinger, Walzer von Rehsfeld u. i. w. Zum Schluss: Fröhliche Weihnachten, großes Tongemälde von Adel mit Jubelstärkung, ausgeführt in der bekannten und beliebten Weise mit Kinderinstrumenten etc.

**Schützenhaus Thorn.**  
Vom 1. Weihnachtsfeiertage ab täglich abends 8 Uhr:  
**Gastspiel**  
des  
**Spezialitäten-Ensembles**  
des  
Concordia-Theaters zu Bromberg.  
Auftreten nur bestens renommirter Künstler.  
**Elly Cyrano, Max Walker,**  
Bravour-Kostüm-Soubrette. Salon-Humorist.  
**Felicitas-Trio,**  
Gesangs-Trio.  
**Mons. A. Rons,** Clown comique et Excentric, assiste par Mll. Margo.  
**Bollini-Trio,** Original-Excentric am dreifachen Neck und Luftpotpourri.  
Preise der Plätze:  
Nummerirter Platz 1 Mark, Entree 50 Pfg.  
Billets im Schützenhaus.

**Victoria-Saal Thorn.**  
Am 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag) findet ein  
**Familien-Maskenball**  
verbunden mit **großem Militär-Concert,** gegeben von der Kapelle des Infanterie-Regts. von Borde (Nr. 21), statt.  
Entree für maskirte Herren 1 Mk., maskirte Damen frei, Zuschauer 50 Pf.  
Maskengarderoben sind von heute ab im Masken-Berlei-Bazar des Herrn **Lyskowski,** Culmerstraße, und von abends 6 Uhr im Vergnügungslokale zu haben.  
Das Komitee.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
**Gambrinus-Halle,**  
Heiligegeiststraße 5,  
empfiehlt sich einem geehrten Publikum.  
**Gute Biere. — Gut gepflegte Weine.**  
**Hotel zum Kronprinzen**  
Podgorz.  
Sonntag den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag):  
Großes  
**Streich-Concert**  
ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 176 unter Leitung des Stabskapellmeisters Herrn Bormann.  
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.  
**„Eichenkranz“**, Jakob's (hinter dem Schlachthaus).  
Am 1. u. 2. Weihnachtsfeiertag:  
Großes  
**Tanzkränzchen,** wozu ergebenst einladet  
O. Bliessenor.  
**Gasthaus Rudak.**  
Am 1. u. 2. Weihnachtsfeiertag:  
**Tanzkränzchen.**  
Es ladet freundlichst ein  
F. Tews.

**Sanitäts-Kolonne.**  
Am 2. Feiertage (den 26.) vormittags 11 Uhr:  
**Generalversammlung**  
und Aufnahme neuer Mitglieder bei Nicolai.  
**Schlesinger's Restaurant**  
empfiehlt das bekannte  
**Reif'sche Nürnberger Bier** (Siechen), sowie Zeres-Paschenhofer. Anerkannt guter Mittagstisch, 80 Pfennig.  
Täglich  
**frische Flaki.**  
Reichhaltige Abendkarte zu billigen Preisen.  
Gasthaus zum goldenen Löwen Mader.  
Sonntag den 1. Weihnachtsfeiertag:  
Großes  
**Tanzvergnügen**  
den 2. Weihnachtsfeiertag:  
**Großes Kappensest.**  
Damen erhalten die Kappen gratis. Hierzu ladet freundlichst ein  
der Wirth.

**Ballfächer**  
in großer Auswahl.  
Thorn'sche Schirmfabrik.  
Brüdens- und Breitestr.-Gae.  
Herrschäftliche Wohnung, vollständig renovirt, von 6-7 Zimm., 1. Etage, zu vermieten.  
Schulz u. Wellenstr.-Gae 19.  
Elegant möblirtes Zimmer zu vermieten Breitestraße 11, 2 Tr.

**Kriegerfest-Verein.**  
Sonntag den 25. Dezember am 1. Weihnachtsfeiertag findet im **Viktoria-Saale** ein größeres **Vergnügen** statt.  
Anfang 5 Uhr.  
**CONCERT**  
(gewähltes Programm) ausgeführt von dem Trompeterkorps des Ulanen-Regiments von Schmidt unter persönlicher Leitung seines Stabs-trompeters Herrn **Windolf.**

Alsdann  
**größere Aufführungen**  
unter gütiger Mitwirkung eines sehr beliebten Sängers der königlichen Oper Berlin, ferner eines vortrefflichen Komikers vom Circus Salomonski. — Während des Concerts große Ueberraschungen.  
Zum Schluss:  
**Tanzkränzchen.**  
Entree für Mitglieder 15 Pf., Nichtmitglieder zahlen 40 Pf., Familienbillets (3 Personen) 1 Mk.  
Einen gemüthlichen, vergnüglichen Abend versprechend, ladet ergebenst ein  
Der Vorstand  
der Kriegerfest-Verein 2619.

**Thorn'scher Liedertafel.**  
Dienstag den 27. Dezember:  
**Probe zum Concert.**  
Vollständiges Erscheinen erforderlich.  
**Restaurant „Reichskrone“**  
Rotharmentstr. 7.  
Während der Weihnachtsfeiertage:  
**Frei-Concert,**  
verbunden mit humorist. Vorträgen. Empfehle hiesige und fremde Biere etc. in bester Qualität.  
**Kluge.**

**Wiener Café Mocker.**  
Am 1. Weihnachtsfeiertage:  
Großes  
**Familienkränzchen,**  
Blünderung eines großen Weihnachtsbaumes.  
Anfang 4 Uhr. Entree 10 Pf.  
2. Weihnachtsfeiertag:  
**Großes Kappensest.**  
Kasseneröffnung 4 Uhr. Anfang 4 1/2 Uhr.  
Alles nähere die Plakate.  
Das Komitee.

**Volksgarten.**  
Sonntag den 1. u. Montag den 2. Weihnachtsfeiertag von nachmittags 4 Uhr ab:  
**Tanzkränzchen**  
im großen Saale die Nacht durch.  
Dienstag, am 3. Weihnachtsfeiertag:  
**Unterhaltungsmusik**  
von 8 Uhr ab im kleinen Saale.  
P. Schulz.

**Fauerkohl,**  
Saure Gurken, Senfsurken, Pfeffergurken und  
**Breißelbeeren**  
(alles selbst eingemacht), sowie täglich frische Grembojnyer  
**Molkerei-Butter**  
empfiehlt  
**A. Rutkiewicz,**  
Schuhmacherstr. 27.  
Tägliches Kalender.

1898/99	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
Dezembr.	25	26	27	28	29	30	31
Januar.	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
Februar.	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	—	—	—	—	—
März...	—	—	1	2	3	4	5

Hierzu 2 Beilagen u. illustriertes Unterhaltungsblatt.

## Ein Christabend.

„Guten Tag, Anni!“  
„Guten Tag, Resi!“  
„Weißt Du auch was neues?“  
„Nein, Resi,“ antwortet Anni zaghaft, während ihr Blick sich ängstlich fragend auf das Gesicht der Freundin heftet.  
„Hinzner wird sich heute Abend mit Schulze's Emma verloben,“ sprudelt diese geheimnißvoll hervor, „ich habe es aus ganz sicherer Quelle, von Wendler nämlich.“  
Ein Krach unterbricht den Redestrom des jungen Mädchens — Anni hat ein Koffkoffigürchen, das sie beim Aufräumen des Zimmers in der Hand gehalten, fallen lassen. Sie bückt sich nach den Scherben, dann richtet sie sich auf, die hohe Röthe ihres Gesichtes weicht einer fahlen Blässe, sie faßt um sich, wie nach einer Stütze suchend, und taumelt dann in die Arme ihrer Freundin.  
„Anni, Anni, was ist Dir?“ ruft Resi ängstlich. „Du, Du, komm' doch zu Dir! O, diese dummen Scherben, hättest Dich lieber nicht darnach bücken sollen!“  
Anni öffnet mühsam die Augen, fährt mit der Hand langsam über die Stirn, als versuchend, sie da einen bösen Traum, und richtet sich dann in die Höhe.  
„O, ich schwaches Ding,“ versucht sie zu scherzen, während sie den todestraurigen Blick mühsam zur Freundin wendet, „last Dich sehr erschreckt, Resi?“  
„Ja, natürlich, Anni, denn Du sahst aus wie eine Leiche. Hast Dich zu sehr angestrengt zu dem Feste, denn sonst würde Dich das wenige Büdchen doch nicht so angegriffen haben. Werde nur nicht krank zu den Feiertagen! Hör' mal das erlaube ich einfach nicht! Ach Anni, ich freue mich so auf heute Abend! Der Christbaum steht schon geschmückt in der guten Stube, es fehlen nur noch die Kerzen dran. Und was ich geschenkt bekommen werde, o, ich ahne es!“ — Resi umfaßt, wie so oft, wenn sie froh ist, die Freundin, um mit ihr durchs Zimmer zu wirbeln, doch sie bekommt sie diesmal so schwer von der Stelle.  
„Ach, Du bist keif wie ein gefällter Baum,“ lacht Resi — doch dann schaut sie besorgt der Freundin ins Gesicht:  
„Anni, Du bist doch nicht wirklich krank? Ach, Anni, nein, nur das nicht! Was hätten wir dann von unseren schönen Feiertagen? Und ich erwarte Dich doch morgen. Ja, Christfesttag gehörst Du mir! Ach, schüttle doch nicht Dein hübsches Köpfchen, willst wohl den Vater nicht allein lassen? Der kommt einfach mit zu meinem Vater, werde ihn noch extra darum bitten. Uebrigens — steckst Du auch ein Bäumchen an? Ich sehe noch keins. Ach, der Vater besorgt es wohl erst. Also auf Wiedersehen morgen und dabei mit rothen, frischen Backen und Deinen sonstigen lustigen Augen, hörst Du?“ Und hinaus war die, die muntere Nachbarstochter, wie ein Irwisch. Doch umgekehrt erscheint ihr keckes Gesichtchen wieder in der Thür:  
„Du, was los der Hinzner von der rothen Emma will! Na, das wird ein Paar, wie Tag und Nacht. Sie mit ihren wulstigen Lippen und der dicken Stülpnase und den falschen, häßlichen Augen. Weißt Du, der ist viel zu schade für sie. Doch sie belegt alles, was häßlich an ihr, mit Goldstücken und ist dann die Schönste im ganzen Land.“ Und die Freundin schmeichelnd umfassend: „Weißt Du, ich hatte immer gehofft, Ihr würdet ein Paar werden, Du und der Hinzner. Wie er Dich immer mit seinen Blicken verfolgte, wo Du gingst und standest, als könne er sich nicht satt sehen an dem Matroschen, wie er Dich einmal beim Pfänderspiel genannt! Besinnst Du Dich noch?“  
„Resi, erbarme Dich, höre auf! Ich kann heute nichts hören, nichts fassen, mir summt's in den Ohren.“  
Resi wirft einen raschen Blick auf die Freundin: „Herrgott, wie blaß Du wieder bist, Du wirst womöglich doch noch krank. Hast Dich vielleicht erkältet. Ich werde von Nutti schnell einen guten Thee holen.“  
„Nein, nein,“ wehrt Anni, „ich habe solchen selbst zu Hause, bemühe Dich nicht, es wird schon besser werden.“  
„Nein, koche Dir nur schönen, starken Fliederthee,“ belehrt Resi, „und lege Dich schlafen, Du wirst sehen, morgen bist Du wieder frisch und munter. Und nun lebe wohl, schlafe Deine Kopfschmerzen nur hinweg und komme morgen recht zeitig, hörst Du? Ich hole Dich selbst.“

Die Thür hatte sich schon lange hinter Resi geschlossen, und noch immer stand Anni wie entgeistert auf demselben Fleck. Dann rang ein qualvoller Seufzer sich von ihren Lippen ein Zittern durchflog ihren Körper, — sie schwankte. Doch gewaltsam hielt sie sich aufrecht und ging dann schwerfälligen Schrittes in ihr nahes Schlafstübchen. Hier warf sie sich aufs Bett und vergab stöhnend den Kopf in die Kissen: „Ach sterben, sterben können! Sie hört, sie sieht nichts mehr, wie lange sie so gelegen, weiß sie selbst nicht. Endlich schlägt sie die Augen auf und richtet sich mühsam empor. Ein kräftiger Schritt im Flur — der Vater ist heimgekommen. Anni faltete die Hände: „Bergieb, o Gott, meine sündigen Gedanken, ich will, ich muß ja leben für den alten Mann, meinen Vater.“ Da trat dieser unter die Schwelle: „Anni, Mädel, wo steckst Du?“ ruft er freudig. „Hier habe ich Dir selbst ein hübsches Bäumchen aus dem Walde mitgebracht, na, giebt's ein schöneres? Ordentlich leid that's mir, die Art daran legen zu lassen. Aber es war ja für mein liebes, kleines Mädel,“ fügte er, liebevoll ihr die Wangen streichelnd, hinzu.  
Anni nickt, trübe lächelnd, zum Vater hinauf und folgt ihm dann ins Wohnzimmer. Hier zündet er sich die Pfeife an und setzt sich behaglich rauchend in den bequemen Schaukelstuhl. „Wie angenehm warm es hier ist,“ sagt er den Stuhl leise bewegend, „war ganz durchfroren im Walde. Wir bekommen übrigens doch noch weiße Weihnachten, denn es fängt ein wenig zu schneien an.“ Sinnend folgt sein Blick der Tochter, die so eben aus dem Zimmer geht: „Wie müde und schleppend sich das Mädel bewegt! Hat sie sich zuviel abgequält! Ja, ja, alles hat das junge Ding allein auf dem Kopfe, und eine Försterwirthschaft ist nicht leicht. Daß auch die Mutter sterben und mich und das Kind allein zurücklassen mußte! — Aber der Gram, der Gram — dem widerstand sie nicht. Wäre der Junge nicht gestorben, so inmitten seines Studiums, seiner Jugendkraft und inmitten aller schönen Hoffnungen, sie lebte heute noch, — und der Junge wäre heute Forstreferendar. Wie schön, wenn wir alle beisammen wären. Auch wie gut für Anni, wenn der Bruder lebte. Wie wollte der für sie sorgen, ihr alles zehnwach erlesen, um was er sie durch sein Studium geschmäler! — Ja, hin ist hin, verloren ist verloren. — Was werde ich dem armen Kinde mal mitgeben können, jedenfalls nicht das, was ich gehofft und geglaubt.“  
Dicke Rauchwolken umgaben den sinnenden, alten Mann. Seine Pfeife ist abgebrannt, er stopft sich die zweite. „Ja, ja, man wird alt, wenn man stirbt, möchte man schlafen,“ spricht er gähmend vor sich hin. Leise, in gleichmäßigem Tempo, bewegt sich der Schaukelstuhl, dann langsamer und steht still — der alte Mann ist eingesnickt.  
Leise senkt sich die Christnacht auf die stille Erde, klar und voll steigt der Mond empor, mit seinem Zauberklichte alles verklärend. Früher als sonst sind heute schon die Häuser und Häuschen erhellt, denn eine frohe Geschäftigkeit führt heute ihr Szepter. Kinder erschauern in freudiger Erwartung, Erwachsene sind glücklich im Besonderen.  
Anni schaut mit fieberhaft glänzenden Augen ins Leere. Ach, könnte sie nur eine Weile hinaus in die frische Luft, es ist ihr zum Ersticken zu Muth. Diese Bergelast auf der Brust, das Brennen in den Augen. Könnte sie weinen, weinen!  
Doch vielleicht bedarf der Vater ihrer, sie geht ins Wohnzimmer. Der Vater schläft ruhig in seinem Stuhl, die kalte Pfeife schlief in der herabhängenden Hand. Leise holt Anni einen Schawl, drückt vorsichtig die Thür ins Schloß und geht hinaus ins Freie.  
Der Schnee, der in kleinen Kristallen zur Erde gefallen, knarrt unter ihren Füßen, aber es ist so still, so friedlich still da draußen. Ihr Blick fällt auf den Weg, den sie mechanisch betreten, sie zuckt zusammen: denselben Weg wird auch er heute gehen, um sich mit der anderen zu verloben. — Wie sprach er doch heute vor einem Jahre, als er sie im Walde traf und glücklich über den günstigen Augenblick ihr seine Liebe gestand: „Anni, mein süßes Lieb, heute schenkt Du mir Deine Liebe, und künftiges Jahr, wenn der Christbaum im Kerzenschmucke strahlt, fordere ich Dich von Deinem Vater als meine süße Braut. Alle Welt soll dann unser Glück erfahren, denn dann stehe ich vor der

Anstellung als Förster und kann mit Fug und Recht vor Deinem Vater treten.“  
Ach, wie war sie glücklich in dieser Liebe, und wie verbarg sie ihr junges Glück in der Brust, um dem Wunsche des Geliebten zu willfahren. Und nun, und nun! — Ja, vielleicht ist er gar auf dem Wege hierher und begegnet ihr — alles, nur das nicht! — Sie biegt in einen Seitenpfad, der in den Wald führt; hier kann sie ruhig sein, hier stört sie niemand. So wehe ist ihr zu Muth, so wehe. —  
„Darum also dies seltsame Betragen in letzter Zeit, dies seltene Ausweichen, wenn der Zufall sie einmal zusammenführte. Sie ahnte, ahnte es! — Geopfert ums Geld, ums kalte, schüßige Geld,“ schreit es in ihrer Brust.  
Das Tuch ist ihr vom Kopfe geglitten, die Pulse fiebern, sie fühlt nicht die schneidende Kälte, langsam, Schritt für Schritt geht sie vorwärts. Sie hebt den müden Blick. Dort steht die Eiche, wo er ihr zum ersten Male von seiner Liebe gesprochen. Sie wendet den Kopf, sie möchte zurück — doch wie mit magnetischer Kraft zieht es sie dorthin. Hier, hier war es, wo er sie zum ersten Male geküßt, — sie lehnt sich an den Stamm, sie ist so müde. Wie der Schnee nur gliebert und der Himmel befeht ist mit Sternen — besonders der eine scheint so hell!  
„Ach, Mutter, Mutter, wärest Du bei mir!“ entquillt es verzweifelt ihren Lippen, langsam gleitet sie zur Erde, und ein Thränenstrom löst den furchtbaren Schmerz. Dann wird sie ruhig. Ist's nicht, als ob der Stern noch heller blinkt? Da verschwimmt er im Nebel, eine weiße Gestalt löst sich vom Himmel ab, sie kommt näher und näher, sie breitet die Arme aus und nimmt Anni an ihre Brust. „Mutter, Mutter,“ murmeln noch die Lippen — dann schließt sie mit verklärtem Lächeln die Augen. —  
Laut und feierlich klingen die Glocken vom nahen Dorfe herüber und verhallen leise im schlafenden Walde.  
Ein stattlicher Mann in der schmutzen Forstuniform kommt eilig des Weges daher. Er zieht ab und zu die eine oder andere Hand aus der Tasche, wo er sie vor dem Froste verwahrt, und reißt sich die Ohren, denn es ist bitterkalt. Obgleich der Frost es wünschenswerth macht, bald in ein warmes Zimmer zu kommen, so wünscht er doch, der Weg wäre weiter, denn er kommt noch immer früh genug zum Ziel. „Om, ja, wie doch alles im Leben seine Zeit beansprucht,“ denkt er bei sich. „Die Liebe z. B. habe ich gewonnen, jetzt kommt das Geschäft. — Hätte Anni Geld, ja, das wäre doch schön. — Doch über diesen Punkt bin ich mit mir einig. Nur keine Sentimentalitäten! Jetzt heißt's, süßes Leben sorgen. Werde mit Emma schon fertig werden! — Doch was ist das, eine frische Spur in den Wald hinein? Müß mal nachsehen, vielleicht ein Wilddieb.“ Er geht der Spur nach — „ein Frauenfuß offenbar, was bedeutet das?“ Er beschleunigt seine Schritte. Da führt die Spur seitwärts, und sein scharfes Auge erblickt eine Frauen-gestalt am Fuße eines Baumes. Mit ein paar Schritten ist er da und — „Anni!“ ruft er entsetzt. Voll bescheint der Mond ihr liebliches Antlitz, das zur Seite geneigt und geisterhaft bleich ist. „Anni!“ ruft er noch einmal, aber so schrill und angstgepreßt, daß es in vielstimmigem Echo wiederklingt. Doch die Geruch regt sich nicht. Da springt er hinzu, hebt sie auf mit starkem Arm, rüttelt und schüttelt sie, doch schwer fällt ihr Kopf auf seine Schulter.  
„Todt, todt!“ schreit er verzweifelt in den Wald hinaus. „Mein süßes, theures Mädelchen, mein einziges auf der Welt, wache doch auf!“ Sie regt sich nicht. — Da packt ihn Verzweiflung, sein Leben möchte er hingeben für einen Blick von ihr. Hin ist alle kalte Berechnung. Die Liebe, die er einfach glaubte beseitigen zu können, sie quillt allmächtig in ihm empor. Er giebt der Geliebten alle nur möglichen Kosenamen, alles vergebens.  
Doch ist's nicht, als ob ihre Brust sich hebt, ein leiser Hauch seine Wangen streift? Frohe Hoffnung durchzuckt ihn, vielleicht flackert doch noch ein Lebensflämmchen in ihr, vielleicht ist's ihm möglich, sie noch zu retten. Er reißt den Rock auf, blickt sie an seine warme Brust, und hin geht's nach der Försterei, so schnell ihn seine Füße tragen.  
„Wo nur Anni steckt?“ Förster Weidlich ist in seinem Schaukelstuhl erwacht und lauscht eine Weile hinaus, ob seine Tochter nicht

endlich mit dem Dichte erscheine. „Auch das Weihnachtsbäumchen ist noch ungeschmückt, sonst war sie um diese Zeit schon immer damit fertig,“ murmelt er, sich erhebend. Er geht zur Küche und findet dort nur das Dienstmädchen am Herd beschäftigt.  
„Wo ist meine Tochter, Auguste?“ fragte er.  
„Ich sah das Fräulein in der Dämmerstunde vom Hofe gehen, Herr Förster,“ antwortete das Mädchen.  
„So, so,“ brummt dieser in den Bart und zündet sich selbst die Lampe an. „Da steckt doch die Resi, der Thunichtgut, dahinter, die hat wieder so viel zu erzählen, daß mein Mädel das Heimkommen vergißt. Na, mag sie! Das arme Kind war vorhin ja so müde, so abgespannt, jedenfalls kommt sie munterer zurück. Will ihr unterdessen das Bäumchen schmücken. Gut, daß sie schon gestern alles zusammengetragen, was dazu gehört.“  
Und der alte Mann geht voll Eifer hin und her, nestelt mit ungewohnter Hand an dem Bäumchen herum, während ein Teckel sich mit leisem Sprung auf den vorigen Sitz seines Herrn geschlichen und hier, sich behaglich dehnend, nach ihm herüberblickt, beobachtend, ob er auf dem verbotenen Platze nicht bemerkt werde. Jetzt hebt er den Kopf, schlägt an und läuft an die Thür.  
„Rufst Dich!“ beruft ihn Weidlich, indem er sich beugt, die Kerzen anzuzünden. „Anni kommt,“ denkt er schmunzelnd; „sie wird Augen machen, wenn sie das brennende Bäumchen sieht.“  
Der Teckel bellt wüthend und kratzt die Thür.  
„Sollte doch ein Fremder —?“ Unwillig wendet Weidlich sich um. Da ein Aufkreischen im Flur, die Thür wird aufgestoßen, und herein schreitet Hinzner, eine leblose Gestalt im Arm. Hinter diesem Auguste händereingend und jammernd: „Unser Fräulein, o Jesus, Jesus, Herr Förster, unser Fräulein ist todt!“  
„Nicht todt,“ sagt Hinzner, Anni sanft aufs Sopha legend; „sie lebt, sie muß leben, sie muß! Schnell, Herr Förster, geben Sie Cognac oder etwas Wein, Anni ist erstarrt, ohnmächtig. Ich fand sie so im Walde liegen — aber schnell, schnell, holen Sie,“ ruft er nochmals, Weidlich an den Händen rüttelnd.  
Dieser hatte regungslos, bleich bis an die Lippen, dagestanden; jetzt rafft er sich empor, mit wankenden Schritten holt er eine Flasche Cognac aus einem Schränkchen und, von Hinzner unterstützt, flößt er der leblos Daliegenden einige Tropfen in den Mund. Auguste zieht auf Hinzner's Anordnung Anni die Schuhe ab, reißt ihr die Füße und löst ihr ein wenig die Kleider. Wieder flößt der Vater der Bewußtlosen einige Tropfen Cognac ein, während Hinzner ihre eiskalten Hände fest zwischen seinen lebenswarmen hält und ihr nachdrücklich die inneren Handflächen reibt.  
Bang, klopfenden Herzens beobachten alle drei das todtendliche Gesicht in den Kissen, keiner spricht ein Wort — da endlich ein Zucken der starren Jügel, ein tiefer Seufzer, und matt heben sich die festgeschlossenen Augenlider.  
„Gott im Himmel sei Dank!“ klingt es wie aus einem Munde. Der alte Mann faltet mit einem dankbaren Blick nach oben die Hände, die Augen werden ihm naß; Hinzner ist in die Kniee gesunken und bedeckt die matten Hände Anni's mit unzähligen Küffen: „Anni, mein süßes Lieb, Du lebst, wir haben Dich wieder!“  
Da weiten sich ihre Augen, sie wendet den Kopf und, Hinzner gewahrend, geht ein seltsames Leuchten über das liebe Antlitz. Doch auf einmal wird ihr Blick starr, mit einem Ruck wendet sie den Kopf ab, und angstvoll stößt sie hervor: „Nicht Du, fort, fort! Vater, komm, hilf mir!“  
Verständnißlos blickt Weidlich von einem zum anderen, dann beugt er sich über sein Kind, nimmt es in die Arme und richtet es langsam auf. „Ich bin bei Dir, Anni, sei ruhig. Doch Sie, Herr Hinzner, was bedeutet das?“  
Mit einer Kopfwendung weist er Auguste hinaus, die anfangs freudig, dann neugierig dagestanden.  
Hinzner war aufgestanden. Etwas befangen, in tiefer Bewegung, steht er vor den beiden.  
„Herr Weidlich, ich liebe Anni tief und wahr, und sie hat mich geliebt. Doch ich habe sie gekränkt, bitter gekränkt; ich war verblendet, wahnsinnig, schlecht, ich gestehe es und bereue es aufrichtig. Vertrauen Sie mir, Herr Weidlich, geben Sie mir Ihr

Kind, ich will Anni glücklich machen, ich schwöre es, und Ihnen ein guter Sohn sein."

Ernst, bewegt blickt der alte Mann dem jungen in das männlich schöne Antlitz und dann auf sein Kind. Anni hat den Kopf an des Vaters Brust geborgen, die Arme um seinen Hals geschlungen, und regt sich nicht.

"Anni, mein theures Mädchen," flüstert Hinzner jetzt heiß und leidenschaftlich, sich zu ihr beugend, "vergieb mir alles Leid, das ich über Dich gebracht. Ich liebe ja nur Dich allein, ich möchte ja sterben ohne Dich, vergieb mir, sei wieder gut!"

Da ein Aufschluchzen an des Vaters Brust, und sich aufrichtend, schlägt Anni beide Arme um seinen Hals.

Das Mädchen glüht und flimmert, als freute es sich über das Glück dieser zwei Menschenkinder. Der Alte wischt sich verächtlich eine Thräne von der Wange. "Werdet glücklich, meine Kinder," sagt er bewegt; "nachher erzählt Ihr mir aber alles ausführlich, mir ist da noch so manches räthselhaft."

"Ja, Vaterchen, alles," sagt Anni, glücklich lächelnd, während sie, an Hinzners Brust gelehnt, mit strahlenden Augen in den Kerzenglanz schaut. "Aber wie ist das doch alles gekommen? Mir ist so, als habe ich geträumt, einen bösen, schweren Traum."

"Daß den bösen Traum, mein Lieb," sagt Hinzner innig, "wir wollen uns freuen an der Wirklichkeit, an unserem Glück — hoffentlich ein ganzes, langes Leben hindurch."

"Amen," sagt der Förster. "Und nun gehe, mein Kind, und brane uns einen guten Brusch; wir sind die Glieder steif wie Blei, er wird uns allen gut thun."

### Provinzialnachrichten.

Danzig, 23. Dezember. (Konferenz bei der königlichen Eisenbahn-Direktion.) Heute Vormittag um 10 Uhr ab hat im Geschäftsgebäude der hiesigen Eisenbahn-Direktion am Ditvater Thor unter dem Vorsitz des Herrn Präsidenten Thomé eine gemeinschaftliche Sitzung der Direktionsmitglieder und Hilfsarbeiter und der Vorstände der zum Eisenbahn-Direktionsbezirk Danzig gehörigen Betriebs-, Maschinen-, Verkehrs- und Telegraphen-Inspektionen stattgefunden. Nach Schluß der Sitzung vereinigten sich die Teilnehmer zu einem gemeinsamen Mittagsmahl im "Danziger Hof".

### Sozialnachrichten.

Thorn, 24. Dezember 1898.

(Die bischöfliche Diözese Culm), welche durch die vorerwähnte Wahl in Pöplin ein neuen Bischof erhalten hat, umfaßt 470 Quadratmeilen und erstreckt sich nach der Bulle salutis animarum über den größten Theil der Provinz Westpreußen, sowie über einige Kreise in Ostpreußen, Pommern und Polen. Der Sitz des Bischofs ist die ehemalige Cistercienserabtei Pöplin, deren Kirche, ein schöner, gothischer Backsteinbau, seit der 1824 stattgefundenen Translation des Kapitels von Culme nach Pöplin zur Kathedrale erhoben wurde. Die Diözese zählt 253 Pfarreien, 380 Priester und etwa 600 000 Katholiken. Die „Germania“ macht über die Verbindung mit Polen war das Christenthum im Culmerlande schon früh verbreitet worden, wurde aber durch die fortgesetzten Einfälle der heidnischen Kreuzer schon früh wieder zerstückt; auch die Erfolge, welche seit 1210 der Missionar Christian, später Bischof von Breslau, erzielt hatte, waren ohne Bestand, bis endlich Herzog Conrad von Masowien (1206 bis 1247) den Deutschordensrittern das Land 1230 zum vollen Eigenthum überwies. Durch die Siege der Ritter, durch Anlage von Burgen, durch Errichtung von Klöstern und Kirchen erlangte das Christenthum Schutz und Bestand, und der päpstliche Legat Wilhelm von Modena konnte am 29. Juli 1243 die Circumscription der vier preussischen Diözesen Culm, Ermland, Pomesanien und Samland vornehmen, für welche am 8. Oktober 1243 die päpstliche Bestätigung erfolgte. Die Diözese Culm umfaßte nach der ersten Circumscription von 1243 das Culmerland und das Pölaner Gebiet, welches von der Drewenz, Branisa und der Landschaft Sassen begrenzt wurde. Zum ersten Bischof wurde der Dominikaner Heidenreich (1243 bis 1263) bestellt. Vom Bischof Heidenreich ist im Jahre 1251 die Kathedrale von Culme erbaut worden, auch wurden zahlreiche Kirchen von demselben errichtet. Durch den Frieden von Thorn (19. Oktober 1466) kam Culm mit einem Theile Preußens unter polnische Herrschaft. Nach den Wirren der Reformation wurde durch den Bischof Paulus Kotka (1574—1595) die Restauration des Katholizismus in der Culmer Diözese durchgeführt. Bei der ersten Theilung Polens (1772) kam das Bisthum (außer Thorn) unter preussische Herrschaft, durch den Tilsiter Frieden von 1807 wurde Culm dem neuerrichteten Herzogthum Warschau unterstellt. Im Jahre 1815 kam die ganze Diözese wieder an Preußen. — Der neuernannte Bischof von Culm wird der 54. in der Reihe der Culmer Bischöfe sein, der fünfte Bischof nach der Reorganisation des Bisthums. — Ueber die Persönlichkeit des neuen Bischofs entnehmen wir Provinzialblättern noch folgende Angaben: Dr. Augustinus Kojentretter ist ein deutscher Mann, der sich in seinem bisherigen Wirkungskreise sowohl als Priester wie als Lehrer und Gelehrter großer Beliebtheit erfreute. Der Vater Dr. Kojentretter's, ein bekannter und geachteter Landwirth, starb vor drei Jahren. Seine drei Söhne sind Geistliche, August, der nunmehrige Bischof, Albert, Pfarrer von Radawitz, Kreis Flatow, und der ebenfalls reichbegabte Dr. Ignaz, Pfarrer von Jezewo. Das Gymnasium absolvirte Kojentretter in Königsberg. Seine theologischen Studien, die unterbrochen wurden durch eine längere bössartige Augenkrankheit, von der er im St. Marien-Krankenhaus zu Danzig völlig geheilt wurde, begann Dr. K. im Pöpliner Priesterseminar. Darauf besuchte er die Universität Bonn, in

Münster erwarb er sich den Lizentiatengrad. Am 12. März 1870 weihte der Bischof von der Marwitz den jungen Theologen zum Priester. In der Filialkirche zu Schlagentin brachte er sein erstes Messopfer dar. Nur kurze Zeit in der Seelsorge beschäftigt (als Vikar in Neuenburg und in Danzig an der Brigittentirche) wurde er bald auf einen Lehrstuhl am Priesterseminar berufen. Am 25. Jahrestage dieser Berufung erhielt er von der theologischen Fakultät zu Münster den Doctor hon. caus. Während der Kulturkampfzeit wurde das Priesterseminar geschlossen, Kojentretter ging nach Rom. Von dort aus unternahm er eine Palästina-reise. Nach der Rückkehr aus Rom erfolgte Kojentretter's Ernennung zum Seminarvikar in Berent. Als dann im Sommer 1887 der damalige Kultusminister v. Gölzer dem Bischof Redner persönlich mittheilte, daß die Wiedereröffnung des Priesterseminars staatl. anerkannt werden würde, wurde K. als Regens des Seminars nach Pöplin berufen, zugleich erfolgte seine Ernennung zum Domkapitular von Culm. Als solcher wurde er am 22. August 1887 in der Pöpliner Domkirche feierlich installirt. Ein besonderes Interesse brachte der einstige Seminarvikar dem katholischen Lehrerverbande Westpreußens entgegen. Vitterarisch ist K. weniger hervorgetreten. Nach seinem bisherigen Auftreten scheint Dr. Kojentretter gewillt, in den Bahnen seines Vorgängers Dr. Redner fortzuschreiten. Er war es, der vor kurzem seinen Klerikern verbot, geistliche Lieder nach polnisch-nationalen Melodien zu singen, weswegen ihn die polnische Agitationsspreche scharf angriff.

(Personalien.) Der diätarische Gerichtsschreibergehilfe Dögs bei dem Landgerichte in Königsberg ist zum Sekretär bei dem Amtsgerichte in Stuhm ernannt worden.

(Die schwarze Liste bei den Amtsgerichten.) Schon jetzt wird infolge eines Ministerialerlasses bei den Amtsgerichten ein Verzeichnis derjenigen Personen geführt, welche den Offenbarungseid geleistet haben. Die am 1. Januar 1900 in Kraft tretende Novelle zur Zivilprozess- und Kontursordnung verpflichtet jedoch jedes die Amtsgerichte, künftig eine Art schwarze Liste — deren Entziehung jedermann gestattet ist, — über gewisse kreditunwürdige Personen oder Geschäfte zu führen. Einzutragen in diese Listen sind einerseits nach Paragraf 95 der Zivilprozessordnung alle die Personen, die infolge vergeblicher Pfändung den Offenbarungseid entweder geleistet oder gegen die wegen Verweigerung des Eides Haft angeordnet worden ist, und andererseits nach Paragraf 205 der Kontursordnung alle diejenigen, bezüglich derer von dem Amtsgericht ein Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens mangels einer den Kosten des Verfahrens entsprechenden Konturmasse abgewiesen worden ist. Der Einstellungsbefehl, betreffend das Konkursverfahren und der Grund der Einstellung sind von den Amtsgerichten öffentlich bekannt zu machen. Die Namen der Eingetragenen dürfen erst nach fünf Jahren wieder aus der Liste entfernt, d. h. unkenntlich gemacht werden.

(Preussische Pfandbriefbank.) Nach der im Inzeratenthelle veröffentlichten Bekanntmachung werden die am 2. Januar 1899 fälligen Zinscheine der Hypothek-Pfandbriefe, Kommunalobligationen und Kleinbahn-Obligationen bereits vom 15. Dezember er. ab an der Kasse der Bank in Berlin und auswärts bei sämtlichen Verkaufsstellen kostenfrei eingelöst. Den Verkauf hat die Mehrzahl der deutschen Banken und Bankfirmen übernommen, und können dort Stücke bezogen, sowie ausführliche Prospekte über die verschiedenen Papiere in Empfang genommen werden.

(Organisation des Kriegervereinswesens.) Nachdem in allen deutschen Bundesstaaten die einheitliche Organisation des Kriegervereinswesens zum Abschluß gebracht ist, soll die Auflösung des jetzt bestehenden deutschen Kriegerbundes und die Zusammenfassung der einzelnen Landes-Kriegerverbände zu einem deutschen Kriegerverband erfolgen. Das Bundesvermögen wird auf die einzelnen Bundesverbände übergehen.

(Stenographen-Verein.) Am Donnerstag Abend fand im großen Saale des Schützenhauses die Generalversammlung des Vereins statt, die wegen Erkrankung des ersten Vorsitzenden, Herrn Mittelschullehrer Behrendt, vom Stellvertreter desselben, Herrn Mittelschullehrer Jafowski geleitet wurde. Bei Eröffnung der Sitzung bedauerte der Vorsitzende die sehr schwache Vertheilung und sprach Verwunderung darüber aus, daß Damen, die sonst reges Interesse für die Sache zeigten, gar nicht vertreten seien. Nachdem eine Anfrage darüber, warum die in der letzten Sitzung im November beschlossene Versammlung am 15. Dezember ausgefallen, beantwortet worden, wurde vom Schriftführer, Herrn Jenner, der Jahresbericht erstattet, welcher die Zeit vom 1. September 1897 bis Ende Dezember 1898 umfaßt. Demselben ist folgendes zu entnehmen: Die Hochflut der stenographischen Bewegung im Jahre 1897 brachte die Wogen der Vegetierung für die stenographische Sache in ganz Deutschland in ungeahnte Wallung. Der einzeln stehende Jünger der Kunst wurde von ihr ergriffen. Die Kraft der Einigkeit sandte ihre magischen Strahlen voraus und fesselte einen jeden; aus einem Gegner wurde ein Freund. Die größten bis dahin getrennt lebenden Stenographenschulen Deutschlands reichten sich die Hände; der größte Feind wurde der beste Freund, und wie Einigkeit stark macht, so haben die gemeinschaftlichen Arbeiten der Autoritäten beider Schulen aus dem so hart kritisirten Material das Beste und praktischste herausgesucht, es umgewandelt und uns ein System geschaffen, welches sowohl in wissenschaftlicher Bedeutung nicht nur auf der Höhe der Zeit steht, sondern auch in praktischer Hinsicht unübertroffen ist. Gestützt auf die gemachten Erfahrungen, auf die immer größer werdenden Erfolge, kann es wohl mit Recht als das Ideal einer Stenographie hingestellt, und es kann auf seine sehr leichte Erlernung für den Allgemeingebrauch und die leichte Anwendung als Debattenschrift und die leichte Erlernbarkeit der letzteren selbst hingewiesen werden. Es läßt sich hiernach behaupten, daß bei einigem Ernst und einiger Lust zur Sache wohl jeder innerhalb eines Jahres ein kleiner Praktiker werden kann, und ist dieses wohl ideal zu nennen im Vergleich zu den verwickelten Kombinationen anderer Systeme. Unter den vielen Männern, die dieser Sache ihr ganzes Wissen und Können gewidmet haben, sind zu nennen Stölze, Schrey,

John, Wanzel und andere. Dieser mächtigen Impulsion waren auch die hier bestehenden Stenographen-Vereine nach Stölze und Schrey unterworfen. Verdienst des Vorsitzenden des Vereins ist es, daß er die Vereinigung beider Schulen hier in Thorn anstrebte, und daß es ihm gelang, durch Zusammenfluß der beiden Vereine den jetzigen Verein zu begründen. Die Begründung erfolgte mit 90 Mitgliedern. Im Laufe des Jahres wurden die Statuten auf ein Jahr angenommen und die „Wöchentliche Stenographen-Zeitung“ begründet, welche aber jedenfalls eingehen wird. Der Besuch der Versammlungen ist kaum mittelmäßig zu nennen, und auch selbst die angeklügten Vorträge konnten die Mehrzahl der Mitglieder zu einem zahlreichen Besuch nicht bewegen. Zur Regelmäßigkeit der Mitglieder wurde eine Geschäftsstelle bei Herrn Lithograph Feyerabend errichtet, in welcher ein Briefkasten angebracht ist. Ueber die Stölze-Jahresfeier zu berichten erübrigt sich, da diese Feier wohl die einzige Versammlung des ganzen Jahres gewesen ist, in welcher die Mitglieder fast vollständig erschienen waren. Endlich schloß sich unserem Verein der hiesige Gymnasial-Verein an. Es haben 9 Sitzungen stattgefunden mit der Durchschnittszahl von 31 Besuchern. Im vergangenen Winter wurde unterrichtet in der Stenographie in zwei Kursen ertheilt; der erste Kursus begann mit 14 und endigte mit 13 Mitgliedern, der zweite mit 8 und endigte mit 7 Mitgliedern. Im gegenwärtigen Kursus werden 9 Theilnehmer unterrichtet. Es folgte der vom Kapitul Herrn Feyerabend erstattete Jahresbericht. Danach beträgt die Einnahme 518,35 Mark, die Ausgabe 503,40 Mark, es bleibt ein Bestand von 14,95 Mark, zu welchem Betrage noch verfallende Beiträge kommen. Bei der Wahl des Vorstandes wurden folgende Herren in denselben gewählt: Lithograph Feyerabend erster Vorsitzender, Schriftführer Subrich stellvertretender Vorsitzender, Kaufmann Köhlich Kassierer, Krügel Schriftführer und Frib Bibliothekar. Sämmtliche Herren nahmen, soweit sie anwesend waren, die auf sie gefallene Wahl an. In die Kommission zur Prüfung der Jahresrechnung und zur Revision der Bibliothek wurden die Herren Brauer, Kluck und Sommerfeld gewählt. Als Nebensacheleiter pro 1. Quartal 1899 wurde Herr Krügel ernannt. Die Etatsberatung wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt.

(Schwurgericht.) Die erste Sitzungsperiode im nächsten Jahre wird am 6. Februar ihren Anfang nehmen.

(Strafkanon.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsrath Wollschlaeger. Als Zeiger fungirten die Herren Landrichter Bischoff, Landrichter Dr. Rosenber, Landrichter Wölfel und Amtsrichter Bippel. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Weißermel. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtsschreiber Bahr. — Von den zur Verhandlung anberaumten sechs Sachen betraf die erstere den Scharwerker Anton Zeglecki aus Gremborschin, welcher der Beleidigung angeklagt war. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Zeglecki wurde des ihm zur Last gelegten Vergehens für schuldig befunden und zu 1 Monat Gefängnis verurtheilt. — Demnächst hatte sich der bereits häufig wegen Diebstahls vorbestrafte Arbeiter Johann Gensel aus Mocker wegen Schweinediebstahls zu verantworten. Er hat nicht weniger wie 35 Jahre seines Lebens im Zuchthause zugebracht. In der Nacht zum 7. September d. J. stahlte Gensel nach seiner Behauptung mit mehreren anderen Personen, deren Namen Gensel nicht kennt und deren Persönlichkeit von Seiten der Staatsanwaltschaft nicht ermittelt werden können, dem Weichensteller Splitt zu Bahnhof Tamer einen Schwein, Gensel und seine Genossen drangen in den Schweinestall des Splitt ein, ergriffen ein Schwein, tödteten es und schafften es fort. Noch in derselben Nacht wurde Splitt durch das Bringen des zweiten Schweines auf den Diebstahl aufmerksam gemacht. Er nahm die Verfolgung der Diebe auf, und es gelang ihm, wenigstens den Angeklagten Gensel zu ergreifen und festzunehmen. Auch das tödtete Schwein gelangte wieder in seinen Besitz. Gensel räumte die Anklage im wesentlichen ein. Er wurde zu 5 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurtheilt. — In der nächstfolgenden Sache waren der Besitzer Josef Krulikowski aus Mischlewis und der Schuhmacher Andreas Krulikowski aus Mocker beschuldigt, in den Jahren 1897 und 1898 auf der Feldmark Mischlewis zu wiederholten Malen unberechtigt die Jagd ausgeübt zu haben. Die Angeklagten bestritten den Eröffnungsbeschluss. Sie wollen nur nach Tauben und Sperlingen, sowie nach einem Habicht, aber nicht auf Hain geschossen haben. Durch die Beweisaufnahme wurde der Gerichtshof indessen von der Schuld der Angeklagten im Sinne der Anklage überführt. Das Urtheil lautete in Bezug auf Josef Krulikowski auf 75 Mk., bezüglich des Andreas Krulikowski auf 10 Mk. Geldstrafe. Im Nichterweisungsfall wurde für je 5 Mk. Geldstrafe ein Tag Gefängnis substituir. Gleichzeitig wurde auf Einziehung des bei der Jagdausübung gebrauchten Gewehres erkannt. — Die Wittve Marie Domanski geb. Malinski aus Mocker hatte bis zum 1. Oktober d. J. bei dem Hausbesitzer Golembiewski hieselbst eine Wohnung inne. Sie schuldete dem Golembiewski noch einen Theil der Miete, als Golembiewski ihr unter sagte, irgend welche Vermögensstücke aus der Wohnung herauszuschaffen, bevor sie den Miethszins nicht vollständig bezahlt hätte. Dessen ungeachtet soll die Domanski doch durch den Schuhmacher Max Judnick aus Mocker ein Bild haben forttragen lassen. Die Domanski war deshalb wegen strafbaren Eigennutzes, Judnick wegen Beihilfe zu diesem Vergehen unter Anklage gestellt. Die Verhandlung endigte mit der Freisprechung beider Angeklagten. — Schließlich wurde gegen die Arbeiter Johann Rutkowski aus Liffewo, Anton Wisniewski aus Culm, Josef Mlodzinewski aus Battewo, Johann Wojciechowski aus Hochdorf, Mathias Schoenfeldt aus Kornatowo, Marian Dombrowski aus Culm, Casimir Brzozowski aus Culm, Franz Brzozowski aus Culm, Fabian Brzozowski aus Stammen und Johann Krzwdzinski aus Solgowo wegen Wölbung verhandelt. Die Angeklagten wurden von dem Arbeiter August Sobiecki im Frühjahr d. J. zur Verrichtung von Landarbeiten auf dem dem Gutsherrn Schulz in Wittkowo gehörigen Gute angenommen. Sie stellten die Arbeit indes bald ein, weil sie mit der Beschlagnahme seitens des Wirthes nicht zufrieden

waren und begaben sich zu dem Gutsherrn, um von diesem ihren Lohn zu fordern. Als dieser sich mit ihnen auf nichts näheres einließ, wandten sie sich an Sobiecki, der sie engagirt hatte, und verlangten von diesem die Auszahlung ihres Lohnes. Einige von ihnen drohten, daß sie nicht früher weggehen würden, bis daß sie Geld bekommen hätten, und daß sie schlimmstenfalls dem Sobiecki die Kuh und die Schweine wegnehmen würden. Sobiecki, der nichts gutes befürchtete, verschaffte sich Geld und zahlte den Angeklagten den beanspruchten Lohn aus. Die Angeklagten sollen sich durch diese Handlungsweise der Wölbung schuldig gemacht haben. Bis auf Anton Wisniewski und Josef Mlodzinewski wurden sie dieser Straftat auch für schuldig befunden. Während in Bezug auf diese ein freisprechendes Urtheil erging, wurden Johann Rutkowski zu 3 Wochen Gefängnis, Johann Wojciechowski zu 14 Tagen Gefängnis, Mathias Schoenfeldt zu 14 Tagen Gefängnis, Marian Dombrowski zu 14 Tagen Gefängnis, Casimir Brzozowski zu 6 Wochen Gefängnis, Franz Brzozowski zu 6 Wochen Gefängnis, Fabian Brzozowski zu 14 Tagen Gefängnis und Johann Krzwdzinski zu einer Woche Gefängnis verurtheilt. — Die Strafsache gegen den Kaufmann Alfred Pardon aus Thorn und den Kaufmann Max Pardon aus Culm wegen Bankrotts wurde vertagt.

(Ziegelwiese, 23. Dezember. (Personalnotiz.) Die durch Veretzung des Herrn Lehrer Krause seit dem 1. Oktober freigewordene Lehrerstelle an unserer einklassigen Schule wird am 1. Januar d. J. durch Herrn Lehrer Bay aus Falkenhof bei Schwes besetzt.

(Erledigte Schulstellen.) Stelle zu Falkenhof, Kreis Schwes, evangel. (Melungen an Kreisinspektor Bartsch in Schwes.) Zweite Stelle zu Goldau, Kreis Rosenberg, evangel. (Mitteltagsbesitzer von Libonius in Goldau.) Erste Stelle zu Pölske, Kreis Stuhm, kathol. (Kreisinspektor Schulrath Dr. Zint in Marienburg.) Lehrer- und Organisationsstelle zu Mehlgast, Kreis St. Krone, kathol. (Gutbesitzer Gotopf in Mehlgast.)

### Mannigfaltiges.

(Wahrhaft grauenhafte Kunde) herrschen im Madrider Fintelhaus, wie kürzlich entdeckt wurde. Es sind dort, um durchschnittlich 120—130 Kinder zu fügen, nur 30 Ammen vorhanden. Geständig hört man das Weinen der nach Nahrung verlangenden Kinder, die langsam Hungers sterben müssen. In einem Monat gingen allein 68 zu Grunde. Und was ist der Grund zu diesem Mangel an Ammen? Man schuldet ihnen das Gehalt für 28 Monate. In ihrem schrecklichen Elend nehmen die Ammen ihre Zuflucht zu gewissenlosen Agenten, welche die Mütter zu einzutreiben versuchen gegen eine Auftragsgebühr von mehr als 50 Prozent. Jetzt endlich will man die Ammen bezahlen — in Madrider Stadtoobligationen, die höchstens einen Werth von 60 Prozent besitzen.

(Eine Influenza-Epidemie ist in Nordamerika) ausgebrochen. Sie verbreitet sich schnell über die großen Städte des Ostens. Auf der Universität Yale sind 400 Studenten und 50 Professoren an der Grippe erkrankt. In Newhaven leiden mehrere Tausende, unter ihnen 30 Aerzte, an der heimtückischen Seuche.

(Glückliches Gollnow.) Die Stadtverordneten in Gollnow (Pommern) beschloßen, den berechtigten Bürgern auch für das nächste Etatsjahr, wie schon in früheren Jahren, zwei Stoß Brennholz und 6000 Stück Torf frei zu verabfolgen. Außerdem werden in Gollnow keine Gemeindeabgaben erhoben.

Verantwortlich für die Redaktion: Geint. Watzmann in Thorn.

### Thorner Marktpreise

vom Freitag, 23. Dezember.

Benennung		niedr.   höchst. Preis.			
		1	2	3	4
Weizen	100 Kilo	14	50	15	50
Roggen	"	12	—	13	50
Gerste	"	11	—	12	50
Hafer	"	12	50	13	—
Stroh (Micht)	"	4	—	—	—
Heu	"	5	—	5	60
Erbsen	"	15	—	16	—
Kartoffeln	50 Kilo	1	70	2	—
Weizenmehl	"	7	—	12	40
Roggenmehl	"	7	40	11	40
Brot	2 1/2 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	—	90	1	—
Vauchfleisch	"	—	—	—	—
Rahm	"	—	90	1	—
Schweinefleisch	"	—	90	1	—
Geräucherter Speck	"	1	60	—	—
Schmalz	"	—	—	—	—
Lammfleisch	"	1	20	—	—
Butter	"	1	80	2	60
Eier	Schock	3	60	3	60
Krebse	"	—	—	—	—
Vale	1 Kilo	—	40	1	—
Bresse	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	80	1	—
Hechte	"	—	—	—	—
Kavarschen	"	—	—	—	—
Barsche	"	1	60	1	80
Zander	"	1	80	2	—
Karpfen	"	—	—	—	—
Barbinen	"	—	40	—	—
Weißfische	"	—	—	—	—
Milch	1 Liter	—	18	—	—
Petroleum	"	1	40	—	—
Spiritus	"	—	45	—	—

(denat.) Der Markt war mit Fischen, Fleisch, Geflügel und allen Zufahren von Landprodukten gut beschickt. Es kosteten: Rosenkohl 25 Pfennig pro Bund, Wirsingkohl 10—15 Pf. pro Kopf, Weißkohl 10—14



# Russische Gummischuhe billigt bei D. Braunstein.

## Brannschweiger Gemüse-Konjerven.

2 Pfd. junge Erbsen	0,60 Mt.
2 " Stangen-Spargel	1,20 "
2 " Stangen-Spargel, dick	1,50 "
2 " Schnitt-Spargel mit Köpfen	0,95 "
2 " Prima Schnittbohnen	0,40 "
2 " Prima Brechbohnen	0,45 "
5 " Büchsenmittbohnen	0,90 "
2 " Gemischtes Gemüse	0,80 "
2 " Junge Karotten	0,80 "
2 " Kohlrabi	0,45 "
2 " Erbsen-Karotten	0,95 "
2 " Champignon	1,40 "
1 " Champignon	0,75 "

## Meyer Kompot- Früchte.

2 Pfd. Mirabellen	1,10 Mt.
2 " Kirichen	1,20 "
2 " Reimelauden	1,20 "
2 " Aprikosen	1,45 "
2 " Pfirsiche	1,90 "
2 " Birnen	1,10 "
2 " Erdbeeren	1,75 "
2 " Melange	1,60 "
1 " Gebirgspreiselbeeren	1,40 "
1 " Marmelade	0,30 "
1 " Deutsch-Plausenmus	0,30 "

Carl Sakriss, Schuhmacherstraße 26.



**Neujahrskarten**  
in verschiedensten Mustern  
von den einfachsten bis zu den elegantesten  
empfiehlt  
**C. Dombrowski, Buchdruckerei,**  
Thorn, Katharinenstr. 1.



## Kein Flaschenbier mehr!

Siphon-Bier-Versandt „Perfekt“.  
**F. Grunau, Schützenhaus.**  
Stets frisch es Bier, wie vom Fass, mit Kohlensäure, daher mehrere Tage haltbar, neuerdings auch in Siphons von 1 und 2 Litern Inhalt.

Es kostet:  
Helles Lagerbier (A.-G. Brauerei) Liter  
Wickbold (Königsberg Pr.) 35 Pf.  
Dunkel Export (Königsberg Pr.) 35 Pf.  
Sicheren hell und dunkel 50 „  
Diese Bierarten sind auch in größeren und kleineren Gebinden mit Kohlensäure-Apparat zu haben.

Versuchen Sie **Hof-Cognac** aus der K. u. K. Hof-Distillerie Pfau & Cie. Paris, Fiume, Bruxelles.  
General-Vertreter: **Josef Berger & Comp.** Berlin W., Friedrichstrasse 160.  
**Haupt-Depôt für Thorn** bei **M. von Wolski.**

**„Triumph“**, feinste Süßrahm-Margarine, im Geschmack, Aroma u. Nährwerth gleich guter Butter  
empfiehlt täglich ca. 8 Mal frischen Anblick,  
pro Pfd. 60 Pfg., bei größerer Abnahme Preisermäßigung,  
**Carl Sakriss, Schuhmacherstraße 26.**

**Attest**, betreffend Untersuchung meiner oben empfohlenen Margarine, bezeichnen „Triumph“ aus der Fabrik von Fritz Homann, Dissen: „Die mir unter obiger Bezeichnung günstig überlassene Margarine enthält nach der chemischen Untersuchung: Fett 89,774%, Wasser 7,410%, Kochsalz und Käsestoff 2,816%“. Die Butter war im übrigen frei von allen unangehörigen Beimischungen, Konservierungsmitteln und dergleichen. Bei einem sehr hohen Fettgehalt, höher als ihn Naturbutter aufzuweisen hat, besaß die Butter die erforderliche Konsistenz und verband mit angenehmem, feinem Geruch einen vorzüglichen reinen Geschmack. Mit Rücksicht hierauf und mit Rücksicht auf ihre große Haltbarkeit kann die obige „Triumph-Margarine“ als ein ausgezeichnetes Fabrikat den Hausfrauen bestens empfohlen werden.  
gez. **Dr. Kaysser, Gerichts-Chemiker.**

Man achte auf die Schutzmarke!  
Man achte auf die Schutzmarke!  
**Maria-zeller Magen-Tropfen**  
vortreflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein unentbehrliches, altbekanntes Haus- und Volksmittel bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ekel u. Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung. Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden als heilkräftiges Mittel erprobt. Bei genannten Krankheiten haben sich die **Maria-zeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was hunderte von Zeugnissen bezeugen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche 1,40 Mt. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady**, Apotheke zum „König v. Ungarn“, Wien, I., Fleischmarkt. Man bitte die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Die **Maria-zeller Magen-Tropfen** sind echt zu haben in Thorn bei **W. Kawczynski**, Rathsapothek.

**Gust. Ad. Schleh**  
Breitestrasse 21  
empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste seine Fabrikate in  
**Cigarren und Cigaretten.**  
Grosses Lager in Etuis, Pfeifen, Dosen, Spitzen.  
**Importen.**  
Rauch-, Kau- u. Schnupftabake.

**Durch günstigen Einkauf und Vergrößerung meines Lagers**  
bin ich im Stande, zu den billigsten Preisen verkaufen zu können. Regulatoren, über 1 Mtr. lang, von 15 Mt. an, silb. Zylinder-Remontoir von 12 Mt. an, gold. Broschen von 3 Mt. an, gold. Ringe von 2 1/2 Mt. an. Reparaturen für Uhren und Goldwaaren nebst Gravirungen in eigener Werkstatt. Wand- u. Weckeruhren, Brillen u. Pince-nez, Altes Gold und Silber wird in Zahlung genommen.  
**H. Loerke,**  
Präzisions-Uhrmacher und Goldarbeiter,  
Coppernikusstrasse Nr. 22.

**8 Gänzlicher Ausverkauf. 8**  
Die noch vorräthigen Waarenbestände, sowie  
**Damen- u. Mädchen-Konfektion, Herren- u. Knaben-Garderobe**  
werden in den hinteren Räumen meines bisherigen Geschäftslokals, um die **Ede,**  
**Gingang Coppernikusstrasse 8**  
zu Spottpreisen ausverkauft.  
**J. Jacobsohn jr. 8**

**R. Weinmann-Thorn,**  
Elisabethstraße 2,  
**Zigarren-, Zigaretten- und Tabak-Handlung,**  
gegründet 1879,  
empfiehlt sein Lager in nur bekannt feinen Qualitäten von den bestrenommierten Fabriken.  
**R. Weinmann-Thorn, Elisabethstr. 2.**

**Un**  
verwüthliche Gummischuhe, Reiseschuhe, Filzschuhe, Jagd- und Reisetüfel  
in Filz mit Lederbesatz und Leder mit Pelzfutter empfiehlt der  
**Spezial-Schuh-Bazar**  
**Louis Feldmann,**  
Altstäd. Markt 26.

**Deutsche**  
Reichsweckeruhr, prima, prima Fabrikat, geschäftlich geschäftl., pr. Anterwert, vermindert, geht u. weckt pünktlich, 2,40 Mark. Dieselbe mit nachts leuchtendem Zifferblatt 2,70 Mark.  
Echt silberne Remontoir-Uhren mit doppeltem Goldrand und Reichsstempel, in garant. prima Qual., 6 Rubis, 9,50 Mark. Dieselbe Uhr ohne Goldrand 8,90 Mt. Sämmtliche Uhren sind gut reparirt (abgezogen) und auf das genaueste regulirt, daher reelle 2jähr. schriftliche Garantie. Die von anderer Seite angebotenen Weckeruhren sind keinesfalls mit den geschäftl. geschäftigen Deutschen Reichswecker-Uhren zu verwechseln. Winderwerthige Weckeruhren mit Anterwert und Sekundenzeiger und Abstellvorrichtung 2,35 Mt., leuchtend 2,40 Mark. Umtausch gestattet. Nicht konvenirend sofort Geld zurück. Preisliste aller Arten Uhren u. Ketten gratis und franco.  
Gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.  
**Julius Busse,**  
Uhren und Ketten en-gros, Berlin C. 19, Grünstr. 3.  
Billige und reelle Bezugsquelle für Wiederverkäufer und Uhrmacher.

**Leop. Kunz, Uhrmacher,**  
Thorn, Bräudenstr. 27,  
empfiehlt sein gut sortirtes Lager Uhren, Ketten, Gold- und optischer Sachen aller Art, sowie seine Reparaturwerkstatt für alle in sein Fach schlagenden Arbeiten unter **exseller** Garantie.

Gegründet 1860.  
**M. Loewenson,**  
Juwelier,  
Thorn, Breitestrasse 16.

**Das Ausstattungs-Magazin**  
für  
**Möbel, Spiegel und Polsterwaaren**  
von  
**K. Schall,**  
Schillerstraße 7, THORN, Schillerstraße 7  
empfiehlt  
seine großen Vorräthe in allen Holzarten und neuesten Mustern in geschmackvoller Ausführung unter Garantie nur gediegener und guter Arbeit zu den billigsten Preisen.  
Eigene Tapezierwerkstatt und Tischlerei im Hause.

**Schlussscheine**  
für Viehverkäufe, sowie  
**Wildscheine**  
hält vorräthig  
**C. Dombrowski, Buchdruckerei.**  
Neue und gebrauchte  
**Billards,**  
sowie sämtliche Billard-Artikel und Ersatztheile zu haben bei  
**Handschuck, Gerechtestr. 16.**

**Spurlos verschwunden**  
sind Rheumatismus und Asthma bei meinem Vater, welcher viele Jahre daran litt, durch ein vorzügliches Mittel (kein Geheimmittel) und lasse ich den leidenden Mitmenschen Auskunft gegen 10 Pf. Briefmarke zukommen.  
**Dr. und. i. S. Nr. 256.**  
**O. Mehlhorn.**  
Abt. Bim. m. Kabinet v. 15. Novbr. ab zu vern. Seglerstr. 7, 2 Tr.

## Zwei Weihnachts-Abende.

Von Th. v. Rothschütz.  
(Nachdruck verboten.)

Heute vor zwei Jahren — wie lebendig stand ihr plötzlich der Tag vor der Seele! Frau Mehrling hielt einen Augenblick inne in ihrer Arbeit, trotzdem es Weihnachts-Abend war und ihr Mann in einer Stunde von der Arbeit heimkommen mußte. Vor zwei Jahren! Wie traurig — wie trostlos war da alles gewesen! Im Geiste verglich sie ihre jetzige freundliche Stube mit hübschem Gerüche und den zwei frischen Kindern von vier und sechs Jahren, die dort in froher Erwartung des heimkehrenden Vaters ihre Gesichter an die Scheiben drückten, mit der dürftigen Bodenstube, die sie damals bewohnte. Wie verzweifelt hatte sie an jenem Abend sich über das Bett des jüngsten Kindes gebeugt, das erst vor kurzem geboren war und nun im Sterben lag, aus Mangel an Nahrung und kräftiger Nahrung. Auch Anni und Mimi, die heute so glücklich und vergnügt waren, saßen bleich und hungrig in der Ecke, mit Angst und Bittern horchten alle auf den Schritt des Vaters. Die Mutter wußte ja, wie er heimkommen würde! Seit Monaten war es nicht anders. Nachdem er die Arbeit verloren hatte, weil er das Trinken nicht lassen und keine andere Beschäftigung wieder finden konnte, war es bergab gegangen, und ein Stück der schönen Wirthschaft, die sie sich von ihren Ersparnissen angeschafft hatte, nach dem andern ins Leihhaus gewandert. Frau Mehrling seufzte tief bei der Erinnerung an jene Zeit, aber ein freudiges Lächeln flog über ihr Antlitz, als die Kinder sie mit Fragen bestürmten, was wohl der Vater ihnen vom Weihnachtsmann mitbringen würde. Sie sah — die Erinnerung an jene Zeit, die Furcht vor dem Vater, die sie damals empfunden, war verschwunden.

Wie gebrochen war ihr Mann damals am Bette der kleinen Leiche niedergefunken, als er die Augen seines Knaben, über dessen Geburt er sich so gefreut hatte, für immer geschlossen und sie selbst besinnungslos bei den Kindern fand! Damals war der böse Geist, der ihn Monate lang beherrschte hatte, von ihm gewichen. Er hatte es ihr fest versprochen, daß kein Tropfen Branntwein je wieder über seine Lippe kommen sollte, und er hatte Wort gehalten, die ganzen zwei Jahre, sodaß sie wieder vorwärts gekommen waren und das alte Glück zurück kam. Freudig und mit neuem Eifer ordnete Frau Mehrling das blank geputzte Geschirre in der Küche, steckte überall Tannenzweige dazwischen, stellte das Abendbrot zurecht, strich den Kindern Haare und Kleider glatt und stimmte mit ihnen ein in den Freudenruf: „Jetzt kommt der Vater bald, und dann ist Weihnachten!“

Um dieselbe Zeit öffneten sich die Thore der Fabrik, in der der Arbeiter Mehrling nun seit zwei Jahren eine Anstellung gefunden hatte, und er selbst trat mit den anderen Arbeitern heraus. Der Wochenlohn war eben ausgezahlt. Noch hielt er ihn in der Hand, um ihn zufrieden noch einmal nachzuzählen. Mehrling war ein schwächlicher Mann, dem das angestrengte Arbeiten nicht leicht wurde. An Tagen wie heute, wo besonders viel zu thun gewesen war, fühlte er sich oft matt, und der lange Heimweg war ihm nicht ganz leicht. Auf der anderen Seite der Straße war ein Wirthshaus. Viele seiner Kameraden gingen hinüber, um sich erst durch einen Trunk zu stärken, und Mehrling überkam plötzlich das Verlangen, ihnen zu folgen. „Nur einen Schluck“, überlegte er. „Bei der Kälte und dem Schnee heute ist es wahrhaftig keinem zu verdenken, wenn er sich vor dem weiten Weg eine Stärkung holt!“

Ehe er es noch recht überlegt hatte, stand er vor dem Wirth, legte zehn Pfennige auf den Tisch und verlangte einen Nordhäuser. Eben hob er das Glas an die Lippen, als sein Blick auf die Gestalt eines Weibes fiel, die am nächsten Tische saß und mit stierem Auge in das Glas sah. Sonderbar! Seine Frau hatte ein sanftes, bleiches Gesicht seit nun, seit dem Unglück vor zwei Jahren, und doch war eine Ähnlichkeit mit diesem rothen, gedunsenen Gesichte. Er konnte das Mutter seiner Kinder an dieser Stelle sitzen, mit solchem Ausdruck in den stumpfen Zügen zu ihm aufblicken sollte!

Das Glas zitterte in seiner Hand. Immer deutlicher stieg das geduldige, schmerzbelegte Gesicht seiner Frau, wie er es heute vor zwei

Jahren an der Kindesleiche sitzen gesehen, vor ihm auf und zugleich die Erinnerung an sein Versprechen. Jetzt setzte er das Glas mit raschem Entschluß nieder und stoh aus dem Saale, ohne einen Tropfen daraus getrunken zu haben.

„Dreimal noch,“ — so erzählte Mehrling am Abend, als die Kinder schlafen gegangen waren, seiner Frau, die sich dicht an ihn geschmiegt hatte und angstvoll zuhörte, „kam die Versuchung über mich, und ich lehrte einige Schritte zurück. Ich kann es nicht anders denken, als daß es der Versucher selber war, der mit mir ringen wollte. Jedesmal, wenn ich die erleuchteten Fenster des Wirthshauses wieder vor mir sah und schon beinahe die Hand auf der Klinke hatte, um einzutreten, stand Dein Gesicht so lebhaft vor mir, daß ich dachte, Du wärest selbst den weiten Weg gekommen, um mich zu holen, und das gab mir allerlei Kraft, wieder ein Stück heimwärts zu laufen. Zuletzt habe ich die Ohren zugehalten, um nicht mehr zu hören, was die Stimme sagte, um mich zu verführen, und bin im vollen Laufen nach Hause gerannt. Erst als ich Dein und der Kinder liebe Gesichter an den Fensterscheiben sah, wurde ich ruhiger. Ich sah, ihr wartetet auf mich!“

Und die Frau umfaßte die Hände ihres Mannes und sagte leise: „Gottlob, daß alles so gekommen ist! Es wäre zu schrecklich gewesen, wenn wir noch einen solch traurigen Weihnachts-Abend gehabt hätten!“

## Ein Märchen aus Mallorca.

Auf der meeresumspülten Insel Mallorca hat ein österreichischer Prinz seinen ständigen Aufenthaltsort genommen. Erzherzog Ludwig Salvator ist ein Seefahrer und Poet. Sein Lieblingsaufenthalt ist das Meer, das er in seinen Büchern — ihre Anzahl ist nicht gering — trefflich schildert. In seinem neuesten Buche „Märchen aus Mallorca“ hat der Prinz die reichen Schätze der märchenhaften Erzählungen der Insel Mallorca direkt aus dem Volksmunde sammelt und aufschreiben lassen und sie übersezt.

Es war ein König, der wollte sich vermählen, und man sagte ihm, daß ein gewisses und wichtiges Mädchen vorhanden sei, das für ihn geeignet wäre.

Sobald der König dies erfuhr, ging er zum Hause dieses Mädchens und sagte zu demselben: „Guten Morgen, und was machtest Du jetzt?“ — „Ich kochte Hinauf und Hinunter.“

Der König, etwas überrascht über die Antwort, fragte abermals: „Und Deine Mutter, wo ist sie?“ — „Sie macht das, was man Eurer Majestät machte, als Sie klein waren.“ — „Und Dein Vater?“ — „Zieht Leute aus ihrem Hause heraus.“

Während der König verwundert noch da stand, kommt die Mutter an.

„D, Herr König! So vornehme Besuche in meinem Hause. Sprechen Sie, was wünschen Sie von mir?“ — „Ich wünsche, Ihr saget mir, was das Hinauf und Hinunter ist, das Eure Tochter kocht, woher Ihr kommt und was man auch an mir machte, als ich klein war.“

„Nun gilt es, nun gilt es, das muß Ihnen meine Tochter gesagt haben. Das Hinauf und Hinunter sind die Reitererben, welche steigen und sinken, wenn sie kochen. Ich komme von einer Taufe, zu der ich ein Kind getragen habe, denn ich bin Hebamme; mein Mann zieht Wurzeln aus der Erde.“

„Das ist sehr gut, sagte der König; und Du wirst mir morgen einen Korb voll Gelächter in meinen Palaß senden.“

„Werde damit dienen, antwortete sie.“

Als der König fortgegangen war, kam der Vater an; die Mutter beklagte sich über die Kühnheit der Tochter und fragte diese: „Wie willst Du aber dem König einen Korb voll Gelächter senden? Nun gilt es, nun gilt es.“

„Habt keine Furcht, mein Vater. Nehmet die Netze, gehet jagen und bringet alle Vögel, die Ihr fangen könnt.“

Ihr Vater ging auf die Jagd (alles wurde sofort so gemacht, wie sie sagte) und kehrte abends zurück, mit Sperlingen beladen. Sie band dem einen einen Fuß, rupfte dem anderen die Federn des Kopfes aus, schnitt einem den Schwanz ab, dem anderen rupfte sie den Bauch, einem anderen den Rücken, und als sie einen Korb voll hatte, sagte sie zu ihrem Vater, er möge den Korb in den Palaß bringen, um den Befehl des Königs zu erfüllen.

Der König ließ ihn auf einen Tisch umwerfen, und ich glaube es auch, daß alles ein Gelächter war. Als dann sagte er zu ihrem Vater:

„Saget Eurer Tochter, daß es sehr gut sei und daß dieses hier ein Duzend Eier sind (und er gab sie ihm, zerquetscht in einen Topf), daß sie sie von einer Henne ausbrüten lassen solle, und wenn die Küchlein ausgekrochen sind, daß sie mir dieselben bringen solle.“

„Ei, ei,“ dachte der Vater, „was wird meine Tochter jetzt machen?“

Sie aber, als sie das vernommen, verabschiedete sich frühlich vom König.

„Mein Vater, nehmt diese Barcella (ein Maß Getreide) Gerste, gehet und mahlet sie, und wenn sie gemahlen ist, bringt sie dem König und saget ihm, er soll sie säen, und wenn es schnittrif ist, werden es die Hähnchen aufspicken.“

Also machte es ihr Vater, und als der König es vernahm, antwortete er ihm, er solle zu seiner Tochter gehen und mittheilen, er lasse ihr sagen, sie solle auf dem Wege und außerhalb des Weges gehen.

Der Vater, ganz verzweifelt, theilte der Tochter mit, was der König ihm gesagt hatte, und sie setzte sich auf einen Bock. Der Bock begann zu laufen, und bald ging er auf dem Wege, bald außerhalb desselben.

Als der König merkte, daß er sie nicht fangen konnte, fragte er sie, ob sie ihn heirathen wolle, aber mit der Bedingung, daß sie weder Rathschläge noch Hilfsmittel geben dürfte, und wenn sie deren gebe, müßte sie den Palaß verlassen.

„Es ist gut,“ sagte sie; „aber ich mache auch die Bedingung, wenn ich weggehen muß, daß ich mitnehmen muß, was mir am meisten gefällt und was ich am liebsten habe.“

Der König willigte ein, und sie heiratheten. Bei der Hochzeit erschienen viele Ritter aus allen Ländern, und als sie frühstückten, warf die Stute eines der Ritter ein Füllen, und das Füllen stellte sich unter einen Hengst. Als das Frühstück beendet war, fanden die Ritter das Füllen, und der Besitzer des Hengstes beanspruchte dasselbe als Eigenthum und wollte es nicht dem Eigentümer der Stute zurückgeben, der, wie ihr wohl verstehen könnt, ein Recht darauf hatte; und dieser ging, den Vorfall der Königin mitzutheilen.

„Saget nichts,“ sagte ihm die Königin. „Der wird jetzt mit seinen Rittern spazieren gehen; gehet zu dem Wege, auf dem sie zurückkommen müssen, und laffet in der Mitte desselben ein großes Loch graben, daß sie dort fast nicht vorübergehen können. Der König wird Euch fragen, was Ihr macht, und Ihr sollt ihm antworten, daß Ihr Sardinien herauszieht, und wenn er Euch weiter fragt, so antwortet ihm, dies und das.“

Der Ritter machte es so, wie die Königin es ihm gesagt hatte. Es geschah, daß der König ihn fragte, was er mache, und er antwortete ihm, daß er Sardinien herauszöge, und daß der König zu ihm sagte:

„Wie ist es möglich, aus einem so trockenen Boden Sardinien herauszuziehen?“

„Es ist leichter möglich, aus einem trockenen Boden Sardinien herauszuziehen,“ antwortete der Ritter, „als daß ein Hengst ein Füllen werfe.“

„Das ist meine Frau, die Euch diesen Rath gegeben hat. Ich gehe augenblicklich zu ihr und schicke sie fort nach ihrem Hause.“

„Es ist sehr gut, was ich soeben höre,“ antwortete die Frau, „aber ich bitte Dich, laß mich noch zu Abend essen, bevor ich weggehe.“

Der König willfahrte ihr, und sie that Mohn in sein Glas und gab ihm zu trinken. Als er fest eingeschlafen war, steckte sie ihn in einen Sack, legte ihn auf einen Karren und brachte ihn zu ihrem Hause, wo sie ihn auf ein Strohlager hoch oben auf dem Dachboden legte.

Als der König am anderen Morgen erwachte und sich ganz von Spinnweben umgeben fand, wußte er nicht, was mit ihm vorgegangen war. Seine Frau, die vor ihm stand, sagte ihm, daß sie die Bedingung, die sie vor der Heirath gemacht, erfüllt habe; daß sie, indem sie nach Hause zurückgekehrt sei, auch ihn mitgenommen habe, da er das sei, was sie am meisten liebe.

Der König erlaubte ihr nun, daß sie machen könne, was sie wüßte, daß sie so viele Rathschläge und Hilfsmittel geben dürfe, als sie wolle und ihr gut scheine, und

gingen mitfammen in den Palaß zurück, und wenn sie nicht todt sind, dann leben sie noch.

## Mannigfaltiges.

(Bismarck's Humor.) „Bismarck's Humor“ betitelt sich ein in Berlin erschienenes Schriftchen von A. Gottwald. Ueber die deutsche Uneinigkeit sagte Bismarck einst: „Der liebe Gott hat es weise eingerichtet, den Deutschen die Vorliebe für Meinungsverschiedenheiten zu verleihen, denn sonst würden, bei Einigkeit in allen Dingen, solche Kerle wie die deutsche Nation die ganze Welt aus den Angeln heben.“ — „Wir Deutsche sind wie ein Ehepaar. Wenn alles ruhig und still ist, zankt man sich wohl ein wenig; wenn aber ein Nachbar sich einmischt, fällt Mann und Frau über ihn her.“ Ein sehr wahres Wort ist auch das folgende, das sich jeder Ehemann einprägen sollte: „Grob darf man nur gegen seine Freunde sein, wo man überzeugt ist, daß sie's nicht übel nehmen. Wie grob ist man z. B. gegen seine Frau, im Vergleich zu anderen Damen!“

(Selbstmorde.) Der Kandidat der Medizin Senfer in Berlin aus der Kölniger Gegend vergiftete sich. Er war infolge körperlicher Gebrechen des Lebens überdrüssig. — Erichson hat sich in Berlin der Konditoreibesitzer Petras, früher in Bosen, in Gegenwart seiner Frau und eines Reisenden.

(Die Macht der Presse) dokumentirt sich offenbar auch angehts der kleinsten Organismen. Wickelt man z. B. Wollfäden, selbst Belzwerk, fest in einige Lagen von Zeitungspapier, so bleiben dieselben von Mottenfraß verschont. Auch Zimmerteppiche, unter welche Zeitungspapier geschichtet ist, fallen den Zerfressern nicht anheim. — Eine empfehlenswerthe Vorkehrung, Eier zu konserviren, besteht ebenfalls darin, dieselben einzeln in Zeitungspapier zu wickeln und in einem Kesse in kühlem Raume aufzuhängen. Von Zeit zu Zeit wird das Netz behutsam umgekehrt, sodaß, was unten lag, nach oben kommt. — Unbedingt enthält die Druckerchwärze Bestandtheile, welche dem Eindringen von Schädlingen Widerstand bereiten.

(Infolge des Genusses verdorbener Wurst) sind in Ruesme bei Braunschweig drei Kinder gestorben. Die Eltern und ein viertes Kind liegen lebensgefährlich erkrankt darnieder.

(Ueber das Radfahren der Schulkinder) hat das Wiener Stadtphysikat ein Urtheil von allgemeinerem Interesse gefällt. Das Radfahren, in mäßiger und vernünftiger Weise betrieben, hat gleich anderen Körperübungen große Vortheile für die Gesundheit, indem es gewisse Muskelgruppen kräftigt, die Menschen für längere Zeit in's Freie führt, dadurch den Stoffwechsel und die Verdauung fördert, das Selbstvertrauen, die Entschlossenheit und Geistesgegenwart erhöht. Es ist daher der Gedanke naheliegend, auch diese Körperübung, gleich anderen, bei der Schulkinder zu pflegen und zu fördern. Hierbei aber darf nicht übersehen werden, daß gerade das Radfahren, wenn es unvorsichtig und im Uebermaße, und zwar insbesondere von Kindern betrieben wird, gewisse Gefahren in sich birgt, die anlässlich der eventuellen Pflege dieser Körperübung bei der Schulkinder genau zu beachten wären, weshalb dieselben in folgenden näher erörtert werden sollen: Nach ziemlich übereinstimmenden Angaben stellt das Radfahren an das Herz besonders große Anforderungen, indem es den Blutdruck erhöht und die Pulsstärke beträchtlich steigert, sodaß nach anstrengenden Radfahrten (insbesondere nach Bergfahrten) scharfe Ausdehnungen des Herzens mit ihren oft lange andauernden Folgeübeln und selbst plötzliche Todesfälle beobachtet wurden. Diese Gefahr ist bei Kindern besonders zu beachten, da bei ihnen das Herz bisweilen an und für sich, insbesondere aber nach dem im Kindesalter so häufigen fieberhaften Erkrankungen, oft durch längere Zeit weniger widerstandsfähig ist, und dann bei übergroßer Inanspruchnahme leicht lange dauernden Schaden leiden kann. Ein weiterer Nachtheil des Radfahrens, der bei Kindern stärker hervortritt, ist der Druck, den die so häufig schlecht konstruirten Sättel ausüben. Ebenso ist es wahrscheinlich, daß die schlechte und gesundheitschädliche, stark nach vorn geneigte Haltung bei radfahrenden Kindern besonders oft anzutreffen wäre, und könnte dieselbe bei der Weichheit und Nachgiebigkeit des kindlichen Skeletts, sowie der Weichheit immerhin zu Wirbelsäule-Verkrümmungen führen. Endlich ist die Schulung der Bethätigung des Rennsports fernzuhalten.

(Ein Vieklässiger.) Der amerikanische Lieutenant Hobson, jener amerikanische Offizier, welcher sich durch die Versenkung des spanischen Kriegsschiffes „Merrimac“ vor Santiago einen Namen erworben hat, küßte nach einem Vortrage, welchen er über diesen Vorgang in Chicago gehalten hat, nicht weniger als 165 Frauen und Mädchen. Die Polizei organisirte eine Duene der andrängenden Damen. Die Tochter des früheren Gouverneurs von Karolina war die erste, welche geküßt wurde. Dem Lieutenant Hobson schien die Sache erklärlichweise viel Spaß zu machen.

(Mit dem Löffler'schen Mäusebazillus) wurde auf der Feldmark von Nauen, wo die Mäuse in letzter Zeit überhand genommen hatten, ein Versuch gemacht. Man fing 25 bis 30 Mäuse ein, fütterte sie mit dem Bazillus und ließ sie dann an verschiedenen Stellen der Feldmark wieder laufen. Die Thiere gingen sehr schnell ein und verbreiteten unter den übrigen Mäusen den Ansteckungsstoff; der Erfolg war völlig zufriedenstellend, denn die Mäuse sind fast gänzlich verschwunden.

**Polizeiliche Bekanntmachung.**

Es ist hier bekannt geworden, daß die hiesige Grenzlegitimationskassette (Halbpaß) ein russische legitimationstose Unterthanen verkauft worden sind.

Wir bringen dies zur öffentlichen Kenntniß unter Hinweis auf den § 363 des Strafgesetzbuches, welcher lautet:

Wer, um Behörden oder Privatpersonen zum Zwecke seines besseren Fortkommens oder des besseren Fortkommens eines anderen zu täuschen, Pässe, Militärabschiede, Wanderbücher oder sonstige Legitimationspapiere, Dienst- oder Arbeitsbücher oder sonstige auf Grund besonderer Vorschriften auszustellende Zeugnisse, sowie Führungs- oder Fähigkeitszeugnisse falsch anfertigt oder verfälscht, oder wissentlich von einer solchen falschen oder verfälschten Urkunde Gebrauch macht, wird mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark bestraft.

Gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher zu demselben Zwecke von solchen für einen anderen ausgestellten echten Urkunden, als ob sie für ihn ausgestellt seien, Gebrauch macht, oder welcher solche für ihn ausgestellt werden einem anderen zu dem gedachten Zwecke überläßt.

Gleichzeitig machen wir noch darauf aufmerksam, daß die fernere Ausstellung von Grenzlegitimationskassetten an den Schuldigen abgelehnt werden wird.

Thorn den 17. Dezember 1898.  
Die Polizei-Verwaltung.

**Allgemeine Ortskrankenkasse.**

**Ordentl. Generalversammlung.**

Die Mitglieder der Generalversammlung werden zur Sitzung auf

**Dienstag, 27. Dezember** abends 7 Uhr

in den Saal von **Nicolai** hier, Mauerstraße 62 part.,

hierdurch ergebenst eingeladen.

**Tagesordnung.**

1. Beschlußfassung über Abnahme der Jahresrechnung pro 1897.
2. Wahl von drei Rechnungsrevisoren zur Prüfung der Jahresrechnung pro 1898.
3. a. Erftwahl für das am 31. Dezember 1898 auscheidende Arbeitgeber-Vorstandsmittglied **Herrn Otto Feyerabend** bis Ende 1901.  
b. desgl. für die ausgeschiedenen Arbeitnehmer-Vorstandsmittglieder **Herrn M. Szwankowski** und **A. Kwiatkowski** (bis Ende 1901).
4. Beschlußfassung über Festsetzung besonderer Lohnklassen für die Arbeiter des Baugewerks.
5. Vorlage des Bescheides des Bezirks-Ausschusses betr. Statutenänderung und Beschlußfassung darüber, sowie eventl. Statutenänderung im Sinne eines Ministerialerlasses betr. Einschränkung der Bewilligung des Vorstandes über Erwerb, Veräußerung und Belastung von Grundeigentum der Kasse.

Thorn den 12. Dezember 1898.

**Der Vorstand**

der allgem. Ortskrankenkasse.

Möbl. Zimmer n. Kab. v. sof. z. verm. Wo, sagt d. Exp. d. Ztg.

**Das photographische Atelier**

Neust. Markt und Gerechestr.-Ecke

empfehl ich zur Anfertigung jeder Art Aufnahmen in feinsten und künstlerischer Ausführung.

**C. Bonath, Photograph.**

In sauberster Ausführung liefert **schnell und billig:**

Visitenkarten,  
Einladungskarten,  
Gratulationskarten,  
Geburts-,  
Verlobungs- u.  
Vermählungsanzeigen

**C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.**  
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.

**Jeder Leser dieser Zeitung**

erhält als **Weihnachts-Geschenk**

das oben erscheinene, mit vielen Original-Illustrationen, Zeichnungen und äußerst interessantem Text ausgestattete, humorvolle, in jeder Gesellschaft zum Vortrag passende Werk:

**Der Hauschak.**

Labenpreis 2 Mark.

Unentbehrlich für jeden Weihnachtstisch.



Das obenstehende Zeichn. Bild ist herauszuschneiden und der Umriß der zu suchenden Figur nachzuziehen. Der Ausschmitt nebst genauer Adresse, sowie 25 Pfennig in Briefmarken sind einzulenden an:

**E. Einfeldt, Druckerei Kiel.**

Alle Einsendungen finden sofortige Erledigung. Unrichtige Einsendungen erhalten den eingekauften Betrag zurück.

**Norddeutsche Kreditanstalt,**

Agentur Thorn. Königsberg i. Pr. **THORN,** Danzig.

Brückenstraße 9.

**Aktien-Kapital: 8 Millionen Mark.**

An- und Verkauf von Werthpapieren. — An- nahme von Depositen, Errichtung von Checkkonten. — Verwaltung und Kontrolle von auslosbaren Effekten. — Vermietung von Schrankfächern (Safes) in feuer- und diebesicherem Schranke unter eigenem Mitverschluß der Miether.

**Für Magenleidende!**

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens durch Genuß mangelhafter, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

**Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung** zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

**Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der**

**Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.**

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichem, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magen- übel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zer- störenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopf- schmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (bealteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken be- seitigt.

**Stuhlverstopfung** und deren unangenehme Folgen, wie: **Beklemmung, Kollischmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutausflußungen in Leber, Milch und Harnaderhitem (Hämorrhoidal-Leiden)** werden durch Kräuter-Wein rasch und gellnd beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede **Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungsstystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untaug- lichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

**Sageres, bleiches Aussehen, Blutmangel,**

**Entkräftung** sind meist die Folgen schlechter Verdauung, Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser **Anspannung** und **Gemüthsverstimmung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten**, fiebern oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebens- kraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und beschafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben.

Zahlreiche Anerkennungen und Danfschreiben beweisen dies. Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à 1,23 u. 1,75 Ml. in Thorn, Mocker, Argenu, Inowrazlaw, Schönsee, Gollub, Culmsee, Briesen, Lissewo, Schultz, Fordon, Schleusenau, Bromberg u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ulrich, Leipzig, West- strasse 82“, 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

**Vor Nachahmungen wird gewarnt!**

Man verlange ausdrücklich

**Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.**

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glucerin 100,0 Rothwein 240,0, Eber- schenlaß 150,0, Kirschsaff 320,0, Fenchel, Anis, Gelenenwurzel, amerikanische Krautwurzel, Enstanwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

**Heinr. Gerdom,**

Katharinenstrasse 8,

**Photograph**

des deutschen Offizier-Vereins und des Waarenhauses für deutsche Beamte.

**Mehrfach prämiert.**

**Spezial- Corset - Geschäft**

in deutschen, Wiener und französischen Façons.

Neu! Reform-Corset. Bistenhalter. Neu!

Neueste Gründung! Orthopädisches Corset. Stütze des Rückgrats. Nähr- und Umstand-Corset. Größte Auswahl am Platze. Versandt nach außerhalb franco.

**Lewin & Littauer,**

Thorn.

Exp. d. Ztg.

**Moderne Anzugstoffe,**

nur gute, haltbare Qualitäten

empfiehlt preiswerth die

**Tuchhandlung Carl Mallon,**

Thorn, Altstadt, Markt 23.

**Flotter Schnurrbart!**

Franz Haar- und Bart-Elixir, schnellst. Mittel z. Erlang. ein. harf. Saar- und Bartwuchses, u. i. all. Domad. Cinet. u. Bals. entf. vorzuziehen, d. viele Danf. u. Anerkennungschr. bew.

**Erfolg garant.**

à Dose Mf. 1.- u. 2.- nebst Gebrauchs- anweisung u. Garantie. Verf. diser. pr. Nachn. od. Einf. d. Betr. (a. i. Briefm. all. Länder). Mein echt zu beziehen durch

**Parfümeriefabr. F.W.A. Meyer,**

Hamburg-Borgfelde.

**Gute Eßkartoffeln**

sind stets zu haben.

**Rausch.**

**Franz Zährer Eisenhandlung THORN.**